

**Heinz Gess**

**„Der Erbe trägt keine Schuld“.**

## **Die Ausstellung der Flick Collection im Lichte der Kritischen Theorie der Gesellschaft und der Theorie der rationalen Herrschaft**

### **Teil 1**

#### **I. Flick - Prototyp des deutschen Siegers und der deutschen Läuterung**

Am 21. September 2004 wurde in Berlin die umstrittene Kunstaussstellung der Friedrich Christian Flick Collection eröffnet. Der Grundstock des auf mehrere Hundert Millionen Euro geschätzten Vermögens, das es Flick ermöglichte, die Sammlung, die jetzt in Berlin ausgestellt wird, zu erwerben, eignete sich der Großvater Friedrich Flick, Wehrwirtschaftsführer und Großindustrieller in Nazideutschland, durch Rekrutierung und Ausbeutung von Zwangsarbeitern aus unterworfenen Ländern und Konzentrationslagern, Ausplünderung von Fabriken in Frankreich und in der UdSSR und Verbrechen gegen die Menschheit vor allen durch Beteiligung an Arisierungmaßnahmen und Unterstützung der SS an solchen Maßnahmen und der Plünderung der Arbeitskraft von KZ-Insassen an. Während der Herrschaft des Nazifaschismus spendete der reichste Mann Deutschlands, um seinen Namen in Ehre zu halten und sich das Geschäft nicht verderben zu lassen 7,65 Millionen Reichsmark an die NSDAP. Bereits vor Kriegsende hatte der größte Nazi- und Kriegsgewinnler in Deutschland Vorsorge getroffen, dass er wegen seiner Verbrechen nicht enteignet werden konnte und sein Vermögen deshalb vorsorglich seinen Söhnen übertragen, ohne sich jedoch die Verfügungsgewalt darüber nehmen zu lassen. Nach der vorzeitigen Entlassung aus der Haft, zu der ihn der alliierte Militärgerichtshof in Nürnberg verurteilt hatte, war er bereits 1960 wieder der reichste Mann Deutschlands. Stets hat sich „der Geyer“, wie Flick von Freund und Feind genannt wurde, geweigert, Entschädigungen an die Zwangsarbeiter und die Hinterbliebenen derer zu zahlen, die durch die Sklavenarbeit unter grausamsten Bedingungen ums Leben gekommen waren, und diese Weigerung damit begründet, dass es für ihn „weder humanitäre noch moralische Gründe“ für solche Zahlungen gebe. Friedrich Christian Flick, der in der Schweiz lebt, hat dieses so erwirtschaftete Vermögen geerbt. Auch er weigerte sich in Treue zur Auffassung seines Großvaters, in den Entschädigungsfond für Zwangsarbeiter zu zahlen, der ohnehin nur eine symbolische Wiedergutmachung leisten konnte. Erst als er in Zürich deswegen auf Widerstand stieß und man sich weigerte, seine Flick Collection eben wegen dieser Weigerung auszustellen, hat er einen kleinen Beitrag in eine Stiftung für Toleranz und gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus investiert. Mit der Ausstellung in Berlin will er nach seinem eigenen Bekunden erreichen, dass der Name Flick in Zukunft in einem anderen Licht erscheint. Gleichwohl halten es 58 Prozent der Deutschen für richtig, dass die umstrittene Ausstellung von Friedrich Christian Flick in Berlin gezeigt wird. Das ergab eine Forsa-Umfrage im Auftrag des "Stern".

So wie der Mehrheit der Deutschen sieht das auch ihr Bundeskanzler Gerhard Schröder. Auch er ist abgeklärt und hat mit all dem kein Problem. Er eröffnete die Kunstaussstellung der Flick Collection mit nahezu denselben Worten, die in der Auseinandersetzung um die Ausstellung und des Kanzlers Beteiligung daran auch die Wochenzeitung „Die Zeit“<sup>1</sup> unter der der Überschrift „Flick und der Kanzler“ – Wie viel Moral braucht die Kunst“ gefunden hatte. Dort findet man folgende

bemerkenswerte Sätze: „Es gehört, ganz ohne Frage, ein gewisses Übelwollen, mindestens ein gewisses Misstrauen dazu, diese Berliner Szene von heute mit der andern Szene von gestern zusammen zu sehen. Die Bundesrepublik von heute, mag sie auch Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches sein, hat keine Ähnlichkeit mit dem Hitlerstaat von gestern, und Friedrich Christian Flick, mag er auch Erbe des großväterlichen Vermögens sein, trägt keine Schuld an der Ausbeutung von Zwangsarbeitern. Zwischen den beiden Staaten und zwischen den Generationen liegen die Umkehr und die Läuterung eines ganzen Volkes.“<sup>2</sup> „Ganz ohne Frage“ und ganz „ohne ein gewisses Übelwollen“ werden so die Kritiker des Kanzlers des geläuterten ganzen Volkes deswegen als Ewiggestrige abgemeiert, weil sie daran erinnern, dass Läuterung nicht mit der Rationalisierung des Unrechts der Massenvernichtung und der Reinwaschung des Namens der daran Beteiligten zu vereinbaren ist. Der Kanzler kann sich sicher sein, dass das ‚geläuterte Volk‘ dieser Abkanzlung der Kritiker beim Reinwaschen des Namens Flick Beifall klatschen wird. Wieder einmal wird wohl die Rechnung aufgehen, derzufolge man das Unrecht am besten rationalisieren kann, wenn man die Wahrheit, hier die Wahrheit der Kunst, in den Dienst der Lüge stellt. Kaum etwas macht deutlicher, wie es um die neue Lauterkeit des ewigen Deutschland bestellt ist. Das Kapital der Flicks wurde durch Ausbeutung von Sklavenarbeit der schlimmsten Art, durch die Plünderung der Arbeitskraft von KZ-Insassen und systematische Ausplünderung Europas erwirtschaftet. Es hat sich seitdem in tausendfachen rechtlich einwandfreien Transaktionen rein gewaschen und um ein vielfaches vermehrt. Längst ist es Bestandteil jenes Subjekts geworden, dem man seinen Ursprung nicht mehr ansieht und dessen automatische Bewegung in Gang gehalten werden muss, damit das Ganze sich erhält. Da kann es für den Kanzler der ganzen Nation kein Zögern und kein Zaudern geben. Da gilt nur der Satz der Identität: Kapital ist Kapital und sonst nichts. Der Erbe hat das abgepresste Vermögen auf rechtlich einwandfreie Weise erworben und in rechtlich einwandfreien Tauschakten durch Aneignung des Mehrprodukts freier Lohnarbeit, die keine Sklavenarbeit ist, vermehrt. Dass er sich seligen Angedenkens an seinen Großvater weigerte, in den Entschädigungsfond für Zwangsarbeiter einzuzahlen, tut nichts zur Sache und ist rechtlich in Ordnung. Zwar hat der Großvater Unrecht getan, das bestreitet der Enkel auch nicht, doch was hat er damit zu tun und was kann sein Vermögen dafür?

Aus dem schmutzigen Geld ist „sauberes Kapital“ geworden, das sich sogar in Kunstsammlungen darstellen kann, die dem Flickschen und dem Deutschen Namen Ehre machen sollen. Weil es diese Stufe der Reinheit erklommen hat und anerkannter Bestandteil der ehrenwerten bourgeoisen Gesellschaft geworden ist, meint es nun auch ein Anrecht auf Absolution durch den Staat selbst zu haben und mit seiner Hilfe in den Himmel des Schönen, Wahren und Guten erhoben zu werden. Damit ist der Schlussstrich gezogen und die falsche Versöhnung mit der Vergangenheit vollzogen, auf dass wieder ein Volk sei und nationale Solidarität herrsche. Deutschland strebt wieder Weltgeltung an, übernimmt Verantwortung als „Friedensmacht“ und Saubermann, ‚bietet den USA Paroli‘ und ‚duckt sich nicht weg‘. Deutschland steht wieder im Kampf. Deshalb können keine Unterschiede mehr gemacht werden, Deutschland braucht alle seine Mittel, und vor allem muss der Welt demonstriert werden, dass es geläutert ist und, was einmal schmutzig war, heute rein ist und „dem Wahren und Schönen“ dient. Wer wiederum eignete sich dafür besser als Flick. So ist das Geschäft, und so ist der Weltlauf unter diesen Geschäftsbedingungen.

Weil der Weltlauf so ist und er sich damit einverstanden weiß, kann manch ein Künstler, der in der Flick-Ausstellung gut vertreten ist, die Kritik an der Ausstellung und dem regierungsamtlichen Konformismus gar nicht mehr mit anhören und schlägt

mit der Keule der „Moralkeule“ und „Ausschwitzkeule“ auf die Kritiker ein: „Die wollen die Ausstellung mit ihrer Moralkeule nur niedermachen, nur damit sie sich selbst als die besseren Menschen fühlen können. In Wahrheit aber hat doch jeder von uns irgendwo einen Nazigroßvater. Ja, die Vereinnahmung von Kunst, die gibt es doch immer.“ Deswegen spielt es keine Rolle, von wem und für was sie sich vereinnahmen lässt, will der mitmachende Künstler sagen. So haben sich schon Leni Riefenstahl und Arno Breker gerechtfertigt. Die pauschale Redewendung, dass wir alle „irgendwo einen Nazigroßvater“ hatten, ist falsch. Sie ist bloße Maskerade fürs stillschweigende Akzeptieren des Unrechts. Wenn niemand besser war und besser ist, was hat man sich dann vorzuwerfen, soll die falsche Verallgemeinerung suggerieren. In der abstrakten Vorstellung des universalen Unrechts tritt zwischen „der eigenen Schuld und der der anderen [...] ein quid pro quo ein“<sup>3</sup>, in dem jede konkrete Verantwortung untergeht. In diesem Sinne ist und war der Bürger immer schon tolerant und umgänglich. Nur diese bürgerliche Toleranz und Umgänglichkeit fordern der Künstler und sein Kanzler ein, und weil die Kritiker dieser Forderung nicht nachkommen und der Künstler und sein Mäzen sich das Geschäft nicht verderben lassen wollen, wirft er ihnen mit dem Gefühl, sein „gutes Recht“ auf bürgerliche Toleranz zur verteidigen, moralische Heuchelei vor. Er weiß sich im Recht, weil er doch nur tue, was alle tun, und was alle tun, könne doch kein Unrecht sein. Die Evidenz des Unheils kommt so dessen Apologie zugute. „Gehorcht wird dem, was die Philosophie aller Nuancen den Menschen in die Köpfe getrommelt hat: dass, was die beharrliche Schwerkraft des Daseins auf seiner Seite hat, eben damit sein Recht bewies. Man braucht nur unzufrieden sein und ist bereits als Weltverbesserer verdächtig.“<sup>4</sup> Gewiss werden dem mitmachenden Künstler, der den Kritikern prompt eben dies vorhält, und seinem Kanzler das Feuilleton und die große Mehrheit der Deutschen darin zustimmen: dasselbe Feuilleton und dieselbe Mehrheit, die vor kurzem noch ein lautes Protestgeschrei erhoben, als der Amerikaner Daniel Goldhagen feststellte, dass die meisten Deutschen in ihrem antisemitischen Wahn „Hitlers willige Helfer“ gewesen seien, nicht weil ihnen dieser Wahn in den Genen steckte, sondern weil er historisch erworben war und die kulturelle Hegemonie erlangt hatte, so wie heutzutage der Hass auf Amerika, auf die angebliche Amerikanisierung und das Verständnis für den Vernichtungsterror der islamistischen Heilsfront im alten Europa kulturell hegemonial geworden ist. Dabei ist die Feststellung des Amerikaners Daniel Goldhagen, die Deutschen seien in ihrer großen Mehrheit „willige Helfer Hitlers“ gewesen, dem Sinne nach gar nicht weit entfernt von dem Satz „Jeder von uns [hat] doch irgendwo einen Nazigroßvater“. Der entscheidende Unterschied, der die gegensätzlichen Reaktionen in dem einen und dem anderen Fall auslöst, liegt nur darin, dass die erste Feststellung des Amerikaners eine kritische Funktion hat und, gut recherchiert und dokumentiert, die Wahrheit in Erinnerung bringt, die falsche Versöhnung verhindert und dadurch politische Lehren für das „Nie wieder Auschwitz“ enthält, während die andere des deutschen Künstlers gerade umgekehrt, mit dieser Vergangenheit falsch versöhnen und schlechten Konformismus rechtfertigen will. Aus ihm spricht das abgeklärte alte Europa, das Aufklärung als Gegenklärung betreibt.

## **II. Ungestörte Genussfähigkeit**

Gegenklärung und Ideologie ist nicht erst die Rechtfertigung der Ausstellung der Flick Collection durch den ausgestellten Künstler und seinen Kanzler. Gegenklärung, unmittelbare ideologische Praxis ist bereits die Ausstellung selbst und die ‚unschuldige Tat‘ hunderttausender Volksgenossen, auf Empfehlung ihres Kanzlers die Ausstellung zu konsumieren. Ihr Konsum ist das praktizierte Vergessen.

Sie tun, wie ihnen zu tun geheißen wird, und ziehen mit ihrem Kunstgenuss den Schlusstrich. Sie genießen das große Ereignis als eines von Weltgeltung und bestätigen im Glanze des Kunst einander: „wir sind wieder wer“ und brauchen uns von den Nestbeschmutzern, die mit der „Auschwitzkeule“ auf das unschuldige Vaterland einschlagen und Auschwitz zu „unserer Schande“ (Martin Walser) und ihrem Vorteil instrumentalisieren, nichts mehr sagen lassen. Im Geist der Eröffnungsrede des Kanzlers besuchen sie die Ausstellung nicht trotz, sondern wegen Auschwitz, nicht obwohl Blutgeld der Quell der Collection ist, sondern weil es der Quell ist. Als Mitglieder des narzisstischen Kollektivs bestätigen sie einander, dass nicht Auschwitz die Totschlagkeule des nationalen Kollektivs gegen alles war, was es als nichtidentisch wahrnahm, und Vorzeichen dessen ist, welche Gräueltaten der Menschheit noch bevorstehen, wenn sie bei wachsenden Produktivkräften, die auch wachsende Destruktivkräfte sind, über diese Form des kollektiven Narzissmus und die gesellschaftlichen Bedingungen, die ihn hervorbringen, nicht hinauskommt, sondern dass umgekehrt die Erinnerung an Auschwitz und das Bewusstsein des den Verhältnissen innewohnenden ‚Unglücks, des allgemeinen und des davon nicht ablösbaren eigenen‘ (Adorno), die Keule sei, die man den Kritikern, die sich durch ihre Kritik als nicht zugehörig, als nichtidentisch mit dem narzisstischen Kollektiv erweisen, aus den Händen schlagen müsse. In ihrem kollektiven Narzissmus bestätigen sie einander darin, dass nicht der Massenmord und die Raubtaten, die die bewunderte private Collection und ihnen deren „Kunstgenuss“ ermöglichen, der Schmutz sind, der das Nest unwiderruflich beschmutzt, sondern dass der Nestbeschmutzer derjenige ist, der an dieses im Nest selbst verborgen anwesende Unglück erinnert und es ihnen dadurch so schwer macht, das Unglück zu vergessen und ihr Nest zu glorifizieren. Indem sie, um ihres angeblichen Kunstgenusses willen so agieren, identifizieren sie sich mit der Herrschaft, zu deren Mechanismen es schon immer und im Dritten Reich der Deutschen erst recht gehörte, die Erkenntnis des Leidens, das sie produzierte, durch den Genuss von Kunst und Kultur, angedrehter Unterhaltung und glanzvollen Massenveranstaltungen zu unterbinden, und werden so den Volksgenossen von damals in der Tat ähnlich. Auch sie genossen ihre Kunst und Kultur und zeigten sich auf Galavorstellungen in Champagnerlaune, während die Menschenschlachthäuser weit hinten in Polen auf Hochtouren liefen. Das war kein Gegensatz, sondern das eine die Voraussetzung des anderen. „Ein gerader Weg“, so schrieb Adorno in seinem Aphorismus „Aufforderung zum Tanze“, führt „vom Evangelium der Lebensfreude zur Errichtung von Schlachthäusern so weit hinter Polen, dass jeder der eigenen Volksgenossen sich einreden kann, er höre die Schmerzensschreie nicht. Das ist das Schema der ungestörten Genussfähigkeit.“<sup>5</sup>. Es ist es noch heute. Die ungestörte Genussfähigkeit lässt die Schmerzensschreie ungehört verhallen und macht eine Collection „genießbar“, die auf Schmerzen und dem Leiden Ungezählter aufgebaut ist.

Der Konsument der Kunstaussstellung und Genießer der ausgestellten Güter wird einwenden, sein Genuss sei ein unmittelbarer auf die spezifische Qualität des Kunstwerkes bezogener Genuss, und dieser werde durch den Warencharakter des Kunstwerkes und die Genese der Collection, zu der es gehört, nicht oder nur am Rande beeinflusst. Aber der Schein der Unmittelbarkeit, auf den sich der Konsument beruft, trügt. „Genossen“ wird vom heutigen Massenkonsumenten der Kunst nicht die spezifische Qualität Kunstwerk, sondern sein Tauschwert und die mit seinem Tauschwert verbundenen Nebenwerte, bei dem „großen gesellschaftlichen Ereignis“ dabei gewesen zu sein, als Kenner zu gelten und mitreden zu können, während die spezifischen Qualitäten der ausgestellten Werke vom Bewusstsein des Konsumenten

vielfach gar nicht erreicht werden. Sein Sehen ist ein Ware-Sehen, sein Hören ein Ware-Hören. Was so viel kostet, was Millionen und Aber-Millionen Investitionen verschlungen hat, das muss „wert“ sein. Dieser „Wert“ ist es, der den Affekt auf sich zieht und genossen wird. Er wird in das ausgestellte Kulturgut hineingesehen und bemächtigt sich so des Scheins der Unmittelbarkeit, als sei er eine gegenständliche Eigenschaft der ausgestellten Kunstware und deshalb im ausgestellten Kunstwerk unmittelbar zu genießen. Der Wert aber, der so genossen wird, ist Resultat blutiger, vernichtender, absolut nihilistischer Herrschaft, ist der in Reichtum verwandelte Raubmord an Ungezählten, sein Genuss der bewusstlose Genuss dieser Herrschaft, die über Ungezählte grauenhafte Qualen und unnennbares Leiden verhängt. Indem sie den Wert genießen, identifizieren sie sich mit dieser Werte setzenden Macht, spiegeln sich in ihr und finden sich selber wertvoll und dazugehörig. Sie wissen es vielleicht nicht, aber sie tun es. Bewusstlos demonstrieren sie, wie recht Adorno mit seiner Feststellung hat, dass sich im „somasochistischen Charakter und im Akzeptanten der heutigen Massenkunst sich die gleiche Sachen nach verschiedenen Seiten“<sup>6</sup> darstellt. Sein Genuss ist ein Stahlbad.

### **III. Marx: Verschiedene historische Stufen unmittelbarer Gewalt im Kapitalismus. Der mögliche Fortschritt zur Hölle.**

Der mitmachende Künstler, der mit den Verhältnissen so sehr einverstanden ist, dass er nur noch graue Katzen sieht, meint vielleicht gar nicht, dass alle deutschen Großväter Nazis waren. Es geht ihm ja nur um das Verhältnis des Kapitals, das allein Kunstausstellungen von dieser Größenordnung produzieren und sich als Mäzen hervortun kann, zur Naziherrschaft in Deutschland, und so will er wohl nur sagen, dass alle in der Zeit der Herrschaft des Nazifaschismus akkumulierten (großen) Kapitalien nicht schuldlos seien, insofern alles große deutsche Kapital „irgendwo einen Nazigroßvater“ hat und es deshalb ungerecht ist, nur das eine Kapital und nicht die vielen anderen Kapitalien an den Pranger zu stellen, dass also der gesamte Grundstock, mit dem 1948 „neu“ begonnen wurde, von Grund auf verderbt war, und weil das so sei, doch gar nicht anderes bliebe, als von dem schlechten Ursprung abzusehen und die Währungsreform 1948 als den Neubeginn anzusetzen, an dem Phönix aus der Asche stieg. Dieser Gedanke ließe sich noch verallgemeinern und die Frage stellen: Hat nicht alles Kapital, der Kapitalismus als ganzer, eine Phase der ursprünglichen Akkumulation durchlaufen, in der durch Ausbeutung von Sklavenarbeit in Form unmittelbarer Versklavung oder formell freier Lohnarbeit, durch Plünderung, Raub und blutige Gewalt, unterstützt durch staatliche Blutgesetze und drakonische Strafen, überhaupt erst der Reichtum geschaffen wurde, der dann, durch die Blutgesetzgebung und die ermöglichte „legitime“ Gewalt gegenüber den Expropriierten in die Form des Kapitals gebracht, allmählich eine Eigendynamik seiner Verwertung entwickelte, die zivilisiertere Formen der Aneignung der Mehrarbeit ermöglichten, die der Anwendung unmittelbarer Gewalt nur noch in Ausnahmefällen bedürfen? Ist der Grundstock allen Kapitals, nicht allein des in Nazi-Deutschland erwirtschafteten, nicht dadurch schon durch diese blutige Gewalt und das Unrecht der so genannten ursprünglichen Akkumulation verdorben von Anfang an? Wird nicht das schreiende Unrecht, das der Genese des Kapitals zugrunde liegt, durch die zivilisierten Formen, die es später annimmt, wenn die Arbeitskraft die Form der Ware angenommen hat, diese Form zur mit Disziplartechniken eingeübten Gewohnheit geworden ist und die Grundbedingung der auf dieser Voraussetzung basierenden Warenzirkulation lautet: Freiwilligkeit, Gewalt von keiner Seite, nicht nur nicht aufgehoben, sondern vielmehr auf Dauer

gestellt, ja durch die in zivilisierten Formen fortschreitende Akkumulation sogar vermehrt und zugleich durch den realen Schein der Freiheit und Gleichheit, in dem sie sich vollzieht, vergessen gemacht, ganz so wie die mit dem Segen der Staatsgewalt eröffnete Ausstellung der Flick Collection durch Kunst vergessen macht, dass Blutgeld der Quell der Sammlung ist, und sie den Kapitalstock in einem wundersamen, anderen Licht erscheinen lässt: Marx, der Kritiker der kapitalistischen Gesellschaft, sieht das so. Er schreibt: „Raubtaten, Gräuelt und Volksdrangsale [begleiteten] die gewaltsame Volksexpropriation vom letzten Drittel des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“<sup>7</sup>. „Der Raub der Kirchengüter, die fraudulente Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeineigentums, die usurpatorische und mit rücksichtslosem Terrorismus vollzogene Verwandlung von feudalem und Claneigentum in modernes Privateigentum, es waren ebensolche Methoden der ursprünglichen Akkumulation. Sie eroberten das Feld für die kapitalistische Agrikultur, einverleibten den Grund und Boden dem Kapital und schufen der städtischen Industrie die nötige Zufuhr von vogelfreiem Proletariat.“ Es konnte sich nicht ebenso plötzlich, wie es in den neuen Zustand hineingeschleudert war, in die für diesen Zustand notwendige Disziplin hineinfinden. Die Vogelfreien verwandelten sich infolgedessen „massenhaft in Bettler, Räuber, Vagabunden, [...] in den meisten Fällen durch den Zwang der Umstände. [...] Die Gesetzgebung behandelte sie als ‚freiwillige‘ Verbrecher. [...] So wurde das von Grund und Boden gewaltsam exproprierte, verjagte und zum Vagabunden gemachte Landvolk durch grotesk-terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepeitscht, gebrandmarkt und gefoltert.“ Im Fortgang der kapitalistischen Produktion erreicht die Organisation des kapitalistischen Produktionsprozesses schließlich eine Stufe, auf der sie jeden Widerstand bricht: „Die beständige Erzeugung einer relativen Überbevölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitals über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang kann der Arbeiter den ‚Naturgesetzen der Produktion‘ überlassen bleiben, d. h. seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital.“<sup>8</sup>

Die außerökonomische, unmittelbare Gewalt, von der Marx spricht, ist heutzutage immer noch weit verbreitet in den Regionen der Welt, in denen die kapitalistische Produktion jene Stufe noch nicht erreicht hat, auf der die Herrschaft des Kapitals durch den stummen, übermächtigen Zwang der Verhältnisse besiegelt ist. Hier ist in der Regel zwar die formelle, aber die reale Subsumtion der Arbeit und Lebensverhältnisse unter das Kapital noch nicht vollzogen, der Übergang von der einen Qualität zur anderen voll entfalteteten Qualität des Kapitalismus schwierig und die Abwehr und der Widerstand dagegen zum Teil sehr stark. Die unmittelbare blutige Gewalt dient hier dazu, diesen Widerstand zu brechen und die Menschen in die reale, nicht bloß formelle Unterordnung hineinzupeitschen. Nicht erst in den Regionen der Welt also, in denen der Kapitalismus seine Potenzen zur vollen Entfaltung gebracht hat und zur spezifisch kapitalistischen Produktionsweise fortgeschritten ist, sondern auch in jenen Regionen, in denen das noch nicht der Fall ist, kann es zu Krisen der kapitalistischen Produktionsweise infolge der Schwierigkeiten des Überganges von der formellen zur realen Subsumtion kommen. Dann fühlt sich der Staat als der Hüter des Gemeinwesens auch dort aufgerufen, sich selbst und die von ihm garantierte Ordnung zu verteidigen, den angeblichen Todfeind der „eigenen“, bedrohten Ordnung zu benennen und den „Ausnahmestand“ des Krieges auszurufen, damit die Menschen durch den Krieg

gegen den angeblichen existentiellen Feind zur Identifikation mit dem falschen Ganzen gezwungen werden können und gegebenenfalls mit blutiger Gewalt, deren Notwendigkeit mit dem ausgerufenen Krieg erklärt wird, zur realen Unterordnung unter die Herrschaftsordnung in Form angeblicher Sachgesetzlichkeiten und Notwendigkeiten des Krieges zu zwingen.

In jenen Regionen der Welt aber, in denen die Stufe der „spezifisch kapitalistischen Produktionsweise“ wie im alten Europa erreicht ist, braucht es die unmittelbare physische Gewalt in der Regel nicht mehr. Das Kapital erscheint als rationale Herrschaft in Form des gewaltfreien Tausches und entfaltet in dieser Form seine zivilisatorischen Wirkungen. Der unter kapitalistischen Produktionsbedingungen vonstatten gehende Zivilisationsprozess bleibt freilich prekär. Die unmittelbare Gewalt, die es in den zivilisierten gesellschaftlichen Beziehungen zum Verschwinden bringt, droht im Ausnahmezustand der Krise, die vom Kapital nach seiner ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeit (Marx) selbst hervorgebracht wird, gesteigert wieder hervorzubrechen. Die Ausrufung des Ausnahmezustandes selbst hängt davon ab, ob und wie lange jene dehnbaren, aber nicht beliebig und ins Unendliche dehnbaren Grenzen dieser Produktionsweise hinausgeschoben werden können, die dadurch bestimmt sind, dass die Produktionsweise selbst die materiellen Bedingungen produziert hat, die sie oder aber die Mehrzahl der Menschen überflüssig macht, weil diese bei Weiterbestehen der Produktionsweise keinen Gebrauchswert fürs Kapital mehr haben und darum zu wertlosen „Schmarotzern“ degradiert werden. Sind diese Grenzen erreicht, dann ist auch hier die reale Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, damit die spezifisch kapitalistische Produktionsweise selbst, in Gefahr. Während im ersteren Fall die Gefahr darin besteht, dass diese Stufe der kapitalistischen Produktionsweise nicht erreicht wird, der Übergang zu misslingen droht und der Ausnahmezustand deswegen ausgerufen wird, zeigt im letzteren Fall das voll entwickelte Gehäuse des Tauschwertes Schwachstellen wegen seiner übergroßen Härte. Es droht an seiner eigenen Härte und Sprödigkeit, an seiner übergroßen Effektivität zu zerspringen. Die Möglichkeit, ihm zu entrinnen, tut sich zum Schrecken all derer auf, die es so sehr verinnerlicht haben, dass sie es mit ihrer Wirbelsäule verwechseln und ohne es deshalb nicht mehr zu leben können glauben. Die Mauern des autopoietischen Gefängnisses zeigen Risse. Das ist die hinreichende Bedingung für die Ausrufung des Ausnahmezustandes bei denjenigen, die im falschen Ganzen auf der besseren Seite stehen oder sich mit ihm nach dem Mechanismus der Identifikation mit dem Aggressor zu identifizieren gelernt haben. Ihnen erscheint die Möglichkeit des Exodus in die freie Assoziation freier Produzenten nur als Chaos, Untergang und Zersetzung, als Verlust auch ihrer Privilegien, ihrer Macht und ihres Vorrangs, ohne die es ihrer Befindlichkeit nach nicht geht. So wenden sie sich unter Ausrufung des Ausnahmezustandes konsequent gegen alles, was im bestehenden falschen Ganzen auf die Möglichkeit des Besseren verweist, gegen den realen Schein der Freiheit und Gleichheit, der als Vorschein des Besseren begriffen werden könnte und die noch Subsumierten auf angeblich „falsche Gedanken“ bringen könnte, die aufscheinende Möglichkeit der Selbstbestimmung im Verein miteinander, gegen alles irgend Vermittelte, das den Eindruck erweckt, es gäbe einen Raum individueller Freiheit, der es ermöglichte, sich ohne Zwang in freier Selbstbestimmung miteinander ins Verhältnis zu setzen. Nichts erscheint unter der Bedingung des Ausnahmezustandes gefährlicher als dieser Schein, nichts zersetzender, nichts wird härter bekämpft als er. Erpresste „Gleichschaltung“ in Form der Freiwilligkeit ist das Gebot der Stunde. Sie ist ein anderes Wort für die totale reale Subsumtion der Arbeit unter das Kapital und den Staat unter der Bedingung des Ausnahmezustandes, unter der das vom Kapital beherrschte Reich der Marktwirtschaft und „bürgerlichen Gesellschaft“

und das des Staates, des Inhabers des Gewaltmonopols, nicht mehr getrennt sind, sondern zur Einheit verschweißt zuschlagen, eben weil das Kapital nicht mehr automatisches Subjekt (Marx) ist und deshalb zu seiner Erhaltung der unmittelbaren Gewalt des Gewaltmonopols bedarf.

In der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise, schienen die Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise schon einmal erreicht und der Ausnahmezustand wurde (1933) ausgerufen. Der Umschlag und Rückfall von der sachlich vermittelten in die außerökonomische, unmittelbare Gewalt wurde eskalierender Dauerzustand. Die eskalierende unmittelbare Gewalt traf aber nicht die Volksgenossen, die zur realen Subsumtion unter das im „totalen Staat“ (Schmitt) zum Staatssubjekt gewordene Kapital gefügig gemacht werden sollten, sondern vor allen anderen diejenigen, die als nicht identisch mit dem Volkskollektiv, als nicht echt, nicht authentisch und bodenständig, als liberale Freigeister, Agenten der Vermittlung und damit des „falschen Versprechens“ der Freiheit und Gleichheit und als dem Geld gleiche, wurzellose Kosmopoliten wahrgenommen wurden. Gegen sie vor allem richtete sich die Wut der Herrschaft, die den Ausnahmezustand ausgerufen hatte. Sie galten ihr das fremde Andere, sich nicht Fügende, das die Zwangseinheit, die im Gegensatz zu diesem vermeintlich Fremden und Unechten oder Uneigentlichen, als das organische und eigene definiert wurde, von innen her zersetzt und deswegen entfernt und liquidiert werden müsse. Gemeint waren die Juden, die aus historischen Gründen vor allem in Folge des christlichen Antijudaismus zur Verkörperung des Archetypus des Nicht-Identischen, Sich nicht Einfügenden und Unterordnenden, verstockten Ungläubigen, der zur authentischen Wahrheit nicht fähig ist, des Unorganischen und Unechten, Abstrakten und Geldförmigen, Parasitären und Ausbeuterischen geworden war. Sie wurden durch die Blutgesetzgebung der terroristischen Herrschaft zur Vernichtung „freigegeben“ und ganz nebenbei diese Vernichtung auch noch als „ursprüngliche Akkumulation“ betrieben. Gemordet wurden Menschen, aber sie wurden in dem projektiven Wahn, der die Volksgenossen und willigen Helfer der Herrschaft ergriffen hatte, als leibhaftige Personifizierung des Unauthentischen, zur Unterordnung und zum Opfer Unfähigen, Parasitären, Abstrakten und Geldförmigen und vor allem des Nichtidentischen, des Freiheitsversprechens, das über die an ihre Grenze gestoßene Produktionsweise hinaus und auf die freie Assoziation voraus weist, als Personifizierungen des möglichen Exodus vernichtet. Auschwitz ist im projektiven Wahn der NS-Herrschaft und ihrer willigen Helfer nicht nur, das muss hervorgehoben werden, eine Fabrik zur Vernichtung des abstrakten Werts: Es ist vor allem eine Fabrik zur Vernichtung der aufscheinenden Möglichkeit der Assoziation freier Produzenten, die für die Fabrikanten identisch ist mit der Errichtung des ewigen Deutschland. Der Jude steht *auch* für den abstrakten Wert, das losgelöste, ungebundene Geld, aber doch nicht nur. Er steht auch für den Exodus zur besseren Praxis, für die Assoziation freier Produzenten, für den angeblichen Übermenschen (Nietzsche). Das Geld wie alles Vermittelnde und Vermittelte steht auch für den realen Schein der Freiheit und Gleichheit, genauer für den wahren Vorschein, der in diesem im gegebenen Ganzen falschen Schein liegt, und gerade diesen wahren Vorschein im Falschen gilt es im Ausnahmezustand zu liquidieren. In falscher wahnhafter Projektion und Personalisierung werden Menschen stellvertretend für etwas vernichtet, das sie nicht sind, und das Paradoxe ist, dass damit wirklich das, wofür sie in der Projektion stehen, vernichtet wird. Denn mit jedem Schlag, der den Juden trifft, mit jedem Mord, den die Volksgenossen voll Eifer und vernichtendem Tatendrang vollstrecken, festigen sie die Identifikation mit der Herrschaft, die sie schlägt und sie selbst bedroht. Mit jedem Mord töten sie in sich selbst den Impuls zur Freiheit, den möglichen Exodus aus der



Unmündigkeit, die an der Grenze der Produktionsweise aufscheinende Möglichkeit der besseren Praxis und vollziehen die reale totale Subsumtion unter das mit dem Gewaltmonopol im totalen Bewegungsstaat verschmolzene Kapital. Der wirkliche Mord an den Menschen ist die wahnhaftige Liquidierung dessen, wofür sie im projektiven Wahn stehen: der Liberalität und der Gleichheit der Verschiednen, der freien Assoziation, in der die Menschen ohne Angst verschieden sein können, die als das jüdische „Paradies auf Erden“ verhöhnt und verlacht wird. Die Liquidierung der Juden außerhalb ist der eigentätige Vollzug ihrer totalen Unterordnung unter das bestehende Herrschaftssystem an der Schwelle einer neuen besseren Möglichkeit. Die willigen Volksgenossen haben lieben gelernt, was sie einst hassten und wenden ihre in narzisstische Liebe verkehrten Hass nun gegen diejenigen, die für das einstehen, was sie liebten, als sie die drangsalierende Herrschaft noch hassten. In ihrem blinden hasserfüllten Eifer zerstören sie, worauf ihre wahre Liebe ging, zerstören um der gesellschaftlichen Form willen, die sie mit ihrem „existentiellen Sein“ (Schmitt) verwechseln, den Inhalt, den diese Form zu vollen Entfaltung zu bringen hätte, die Erde und den Menschen, zerstören auch sich selbst, ihre innere Natur und bleiben als bloße Schatten ihrer selbst als Hüllen der Herrschaft, als tote identische Funktionäre ohne Eigenleben zurück und simulieren diese vollendet negative Identität als Befreiung.

Insofern ist Carl Schmitts Lehre vom Ausnahmezustand und sein „Begriff des Politischen“ wahr und falsch zugleich. Er ist wahr als zutreffende Beschreibung eines falschen Zustandes und falscher, faktisch geltender Bewusstseinsformen. Er ist zugleich falsch, weil er die Unwahrheit des falschen Zustandes bzw. die Falschheit der geltenden Bewusstseinsformen nicht erkennt, sondern in der Manier eines Vulgärökonomen für den Bereich des Staates und der Politik die Vorstellungen der in der kapitalistischen Produktionsweise und in den ihr zugehörigen staatlichen Herrschaftsverhältnissen befangenen Agenten dieser Produktionsweise nur systematisiert und apologetisiert. Die spezifisch kapitalistische Produktionsweise nähert sich im Vollzug ihrer eigenen inneren Gesetzmäßigkeit jener Grenze, an der das Kapital aufhört, als autonomes Subjekt zu fungieren, weil die Mehrarbeit der Masse aufgehört hat „Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso die Nichtarbeit der wenigen für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes.“<sup>9</sup> Sie gerät in eine Existenzkrise, je näher sie dieser Grenze kommt. Damit ist der objektive Ausnahmezustand für die Produktionsweise gegeben. In ihm geht es tatsächlich um die bestimmte Negation des historisch bestimmten gesellschaftlichen Seins, das seine Grenzen erreicht hat, und um eine höhere Neubildung, die „in einem besonders intensiven Sinne [...] etwas anderes ist.“<sup>10</sup> Es geht im gewissen Sinne tatsächlich ums Ganze. Aber es geht nicht, wie Schmidt es formuliert, um „die Negation der eigenen Art Existenz“, um „die eigene seinsmäßige Art von Leben“<sup>11</sup>, des Ganzen im Sinne eines lebendigen Volksorganismus, der in einem Kampf um Sein oder Nichtsein mit einem anderen lebendigen Organismus, einer anderen lebendige Art, steht. Sondern es geht darum, eine historisch gewordene und an ihrer Grenze angelangte Produktionsweise und Herrschaftsform, in der die Elemente zu einer höheren Neubildung vorhanden sind, zugunsten dieser Neubildung zu überwinden. Es geht darum gesellschaftliche Verhältnisse, die gerade noch nicht die „eigenen“, sondern den Menschen entfremdete sind, durch eine bessere Praxis so zu verändern, dass sie wirklich die eigenen Verhältnisse derer sind, deren Verhältnisse sie sind. Es geht um den Exodus aus einer Ordnung, in der die Möglichkeiten zur besseren Praxis vorhanden sind, die individuelle und gesellschaftliche Emanzipation von Herrschaft. Die Fesselung an die gegebene Herrschaftsordnung wird von Schmidt zur „eigenen seinsmäßigen Art von Leben“ erklärt, weil ihm das „Gehäuse der Hörigkeit“ zur zweiten Natur geworden

ist, so dass er wahrscheinlich gar nicht anders kann, als alles, was die Gefangenschaft im antagonistischen System beenden könnte, als ‚existentielle Bedrohung‘ zu empfinden. Den Exodus aus dieser Ordnung empfindet er nicht ganz zu Unrecht als existentielle Bedrohung seines Soseins. Er ist auch tatsächlich eine Bedrohung seines Soseins, weil die bürgerliche, an das Privateigentum und die Lohnarbeit gebundene Individualitätsform, die Schmitt für die „ursprüngliche Existenzweise“ hält, in der besseren Praxis tatsächlich überwunden wird. Aber diese Bedrohung ist keinerlei existenzielle, die etwas wirklich Ursprüngliches bedroht, wie Schmitt wie alle Ursprungsphilosophen und Ontologen suggeriert, weil diese gesellschaftliche Form eben alles andere als existenziell, sondern dort, wo der Ausnahmezustand der Krise erreicht ist, bereits schon etwas Veraltetes ist, das die freie Entwicklung der Individualitäten hemmt, so dass „die menschliche Existenz“ geradezu die Aufhebung eben dieser Produktionsweise verlangt, damit die freie Entfaltung und Autonomie der Individuen, die die bürgerliche Emanzipation einst versprach, aber infolge der Dialektik der Emanzipation nicht hielt, Wirklichkeit werden kann. Das Falsche und Vulgärpolitische des Schmittschen Begriff des Politischen liegt darin, dass er aus diesem Konflikt zwischen realer Subsumtion unter die geltende Herrschaftsform und der realen Möglichkeit der Emanzipation von Herrschaft einen antagonistischen Konflikt zwischen zwei einander unversöhnlich gegenüberstehenden Seinsweisen oder Seinsprinzipien macht. Dadurch verfälscht er den Konflikt völlig. Denn es handelt sich bei ihm gerade nicht um den Kampf zweier unvereinbarer ewiger Urprinzipien oder Identitäten, sondern darum, über das herrschaftliche Denken in Urprinzipien, denen sich die Menschen zu unterwerfen haben, hinauszukommen. Es geht um den Exodus aus der Herrschaft von Abstraktionen und nicht um die Herrschaft alternativer Abstraktionen. Schmitt aber interpretiert, was über das Gegebene hinaus will, nach dem Muster dessen, was ist, seines eigenen Soseins. Indem er den antagonistischen Konflikt des Ausnahmezustandes so fasst, verfehlt er ihn ganz. Er interpretiert ihn, wie ein Gefangener, der seine Gefangenschaft zu lieben gelernt hat, sich ohne das verinnerlichte Gefängnis gar nicht mehr denken und empfinden kann und es darum für seine „seinsmäßige Art von Leben“ hält, die Möglichkeit der Freiheit interpretieren muss, nämlich als ein anderes, fremdes, existentielles Seinsprinzip – d. h. eine anderes Gefängnis der Hörigkeit als das ihm vertraut gewordene, eine unheimliche, unvertraute Gefangenschaft im Gegensatz zur vertrauten.

#### **IV Die Gewalt des Ausnahmezustandes**

In gewissem Sinne hat Carl Schmitt Recht, wenn er schreibt, dass es in der Situation des existenziellen Ausnahmezustandes für die herrschende Ordnung eine Macht geben muss, die den Ausnahmezustand oder Ernstfall ausruft, damit „die Negation der eigenen Art Existenz“ von den „existentiell Teilhabenden und Teilnehmenden“<sup>12</sup> mit allen Mitteln abgewehrt und bekämpft werden kann, und dass das nur der politische Souverän als Inhaber des Gewaltmonopol sein kann. Er hat damit insofern Recht, als der kritische Ernstfall für die spezifisch kapitalistische Produktionsweise dadurch gekennzeichnet ist, dass das Kapital nicht mehr als „autonomes Subjekt“ fungiert, das sich wie von selbst verwertet und die nötige reale Subsumtion der Menschen unter seinen Selbstgang nicht mehr wie von selbst zustande bringt, sondern dazu wie in Zeiten der „ursprünglichen Akkumulation“ unmittelbarer terroristischer staatlicher Gewalt bedarf. Diese tritt in zwei Formen auf:

(1) als Mittel der rohen unmittelbaren Akkumulation. Dieser Art von Gewalt, wie sie sich in der gewaltsamen Ausplünderung Frankreichs, der Länder Osteuropas durch die

Nazi-Deutschen manifestiert, kann noch eine gewisse „Rationalität“ zugesprochen werden. Weil die spezifisch kapitalistische Form der Akkumulation, die Akkumulation durch die rationale betriebliche Organisation der Lohnarbeit, in Schwierigkeiten geraten ist, greift die „rationale Herrschaft“ zur Sicherung der Akkumulation des Reichtums auf das „funktionale Äquivalent“ der vermittelten, versachlichten Gewalt in Form, nämlich der unmittelbaren mörderischen, strategisch und taktisch „rational“ eingesetzten Gewalt zurück. Insofern sie das tut, hat sie in gewissem Sinn den Charakter eines Rückfalls in vormoderne Zeiten und ist doch von völlig anderer Qualität, schon allein weil mit dem Niveau der Produktivität unter kapitalistischen Produktionsbedingungen auch die technischen Mittel der Vernichtung, gewissermaßen die Produktivität der Vernichtung und die Effektivität der Ausplünderung um ein Ungeahntes, Unvergleichliches gestiegen ist.

(2) als Gewalt, die jenseits solcher Zweck-Mittel-Relationen steht und insofern auch nicht funktionales Äquivalent für die rationale betriebliche Organisation der Arbeit im krisenhaften Ausnahmezustand ist, sondern der es um das falsche Ganze selbst oder, wie Carl Schmitt, der Apologet des falschen Ganzen meint, um die Rettung der „eigenen, seinsmäßigen Art zu leben“ geht. Es handelt sich also um nicht mehr um eine Gewalt innerhalb der gegebenen gesellschaftlichen Form, auch nicht innerhalb der Form in ihrem Ausnahmezustand, sondern um eine Gewalt außerhalb der Logik der bestimmten gesellschaftlichen Form zur bedingungslosen, gewaltsamen Verteidigung der Form selbst. Es geht ihr - koste es, was es wolle - darum, die reale Subsumtion des menschlichen Lebens unter das Kapital, die totale Identifikation der Menschen mit „ihrer“ Herrschaft zur alternativlosen Daseinsweise zu machen unter der Bedingung, unter der diese durch die Eigengesetzlichkeit der kapitalistischen Gesellschaft selbst aufhebbar geworden ist. Es ist diejenige Gewalt, welche die irrationalen, in Zeiten reibungslosen Funktionierens des zivilisierten Akkumulationsregimes vergessenen Voraussetzungen der Rationalität der kapitalistischen Produktionsweise an der Grenze dieser Produktionsweise wieder in Erscheinung bringt, aber als eine ungeahnt Gesteigerte, durch das Wachstum der Produktivkräfte und die gewachsene rationale Organisation alles bisherige überbietende Gewalt. Das Morden schreibt der Apologet des Ausnahmezustandes und des durch den Ausnahmezustand gerechtfertigten totalen Krieges, Carl Schmitt dementsprechend, hat „keinen normativen, sondern nur einen existenziellen Sinn. [...] Es gibt keinen rationalen Zweck, keine noch so richtige Norm [...], keine Legitimität und Legalität, die es rechtfertigen könnte, dass Menschen sich gegenseitig dafür töten. Wenn eine solche physische Vernichtung menschlichen Lebens nicht aus der seinsmäßigen Behauptung der eigenen Existenzform gegenüber einer ebenso seinsmäßigen Verneinung dieser Form geschieht, so lässt sie sich eben nicht rechtfertigen.“<sup>13</sup> Eben! Sie lässt sich nicht rechtfertigen. Es gibt keinen rationalen Zweck, keine Legitimität und Legalität. Sie ist das vollendet Sinnlose, absolut Negative, Nihilismus in Vollendung, totaler Krieg gegen den Menschen und die Natur um der Erhaltung der Herrschaftsordnung willen an jener Grenze, an der die individuelle und gesellschaftliche Emanzipation von Herrschaft möglich geworden ist. Die Berufung auf die Seinsmäßigkeit der Herrschaftsordnung, deren Weiterbestehen es zu verteidigen gilt, ist die durchsichtige Rationalisierung dieser Sinnlosigkeit und dieses verwirklichten Nihilismus. Sie gibt dem sinnlosen Morden, dem absolut Negativen einen angeblich existenziellen Sinn, der aus „dem Ursprung“ (Schmitt) kommen soll, oder einen „prinzipiellen Sinn“ (Schmitt), der jeder Rechtfertigung vor der Vernunft enthoben und dadurch, eben einfach durch autoritative Setzung von oben herab, gerechtfertigt sein soll. Die irrational gewordene, vor der Vernunft nicht zu rechtfertigende Herrschaft „rechtfertigt“ sich damit, dass sie sich als eine dem Sein selbst innewohnende,

wesensmäßige, eigentliche oder echte ausgibt, die als solche, als ein letztes oder erstes, unhinterfragbares Faktum der Rechtfertigung vor der menschlichen intersubjektiven Vernunft enthoben ist. Im „Ernstfall“ heißt es bei Schmidt dementsprechend, wenn es um die angebliche „seinsgemäße Ursprünglichkeit“ geht, hat der „geistige Kampf der Diskussion“, „das symbolische Ringen“<sup>14</sup> ausgedient. An seine Stelle tritt der Krieg, die physische Vernichtung des angeblich physischen „Feindes“ der „eigenen Art“, den es nicht gibt, der aber zu erfinden und in falscher Projektion dingfest zu machen ist, um die Herrschaftsordnung als angeblich „seinsmäßige“, nicht zum Besseren hin aufhebbare, verteidigen zu können. Die völkische „seinsgemäße Ursprünglichkeit“ (Schmitt), auf die der deutsche Ideologe Schmitt sich beruft, ist die reale Subsumtion ohne Abstriche, jene Herrschaftsform, die den Inhalt, das ihr subsumierte Leben, um der Herrschaft willen opfert. „Politisch“ denkt und handelt im Sinne dieser „Ursprünglichkeit“, wer bereit ist, „aufs Ganze zu gehen“ und lieber das Leben zu vernichten, sein eigenes eingeschlossene, als die an ihrer Grenze angelangte Herrschaftsordnung in Frage zu stellen. Die „seinsgemäße Ursprünglichkeit“, zur Politik geworden, ist die Liebe zum Tod und am Ende der Tod selbst, die Vernichtung, an deren Ende das Nichts steht.

Was im Ausnahmezustand wirklich bekämpft wird, ist nicht „die Negation der eigenen Art Existenz“, sondern ist die bessere Möglichkeit, die durch die „eigene“ historisch gewordene „Art der Existenz“, die durch den Tausch(wert) vermittelte, versachlichte Form der Herrschaft selbst hervorgebracht worden ist, nämlich die Möglichkeit der Emanzipation von Herrschaft in der freien Assoziation. Sie ist kein fremdes Sein, nicht etwas „existenziell anderes und Fremdes“ (Schmitt), sondern eine eigene, den „eigenen“, den Menschen entfremdeten Verhältnissen entspringende Möglichkeit, durch deren Realisierung die gesellschaftlichen Verhältnisse erst wirklich zu „eigenen“ werden. Indem das Staatssubjekt die versachlichte Form der Herrschaft, deren Überwindung als reale Möglichkeit ansteht, als existentielle, ursprüngliche seinsgemäße Art zu leben definiert, erklärt er die aufscheinende Möglichkeit, die die ihnen bisher entfremdete und verdinglichte gesellschaftliche Kraft erst wahrhaft zur eigenen der bisher unter sie subsumierten Menschen machte, zugleich zu einer ihnen „existenziell fremden“ mit ihrer „ursprünglichen Seinsweise“ unvereinbaren Art zu leben, und muss ‚diese fremde, feindliche Art zu leben‘, die nicht nur als eine dem ‚eigenen kollektiven Sein‘ fremde und feindliche, sondern, weil sie die Emanzipation von Herrschaft überhaupt anstrebt, als eine jedwedem kollektiven Sein feindliche, uneigentliche, wesenlose Seinsweise schlechthin, als Feind der Menschheit überhaupt gelten muss, auch als wirklich existierende ‚besondere menschliche Art‘ identifizieren, um die eigene bessere Möglichkeit dort draußen als „fremden Feind“ bekämpfen zu können. Der objektive gesellschaftliche Antagonismus, die innere Zerrissenheit des falschen Ganzen wird personalisiert und nach außen projiziert und der potentielle Antagonist der Herrschaftsform dort ersatzweise bekämpft. Der fremde Feind, das Objekt der wahrhaften Projektion und falschen Personalisierung ist „der Jude“ als der historisch gewordene Archetypus des mit dem herrschaftlichen Kollektiv Nichtidentischen, dem Haus der Knechtschaft Ägyptens Entronnenen. Er ist das historische Urbild für diejenigen, die den Exodus aus Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen wählten, als sich die Chance dafür ergab, ein unvergessenes Beispiel, das sie bis heute zu Objekten des Hasses derer macht, die mit ihrer realen Subsumtion unter die Herrschaft so sehr identifiziert sind, dass ihnen die reale Möglichkeit der Freiheit als existentielle Bedrohung ihres Seins selbst erscheint. Sie werden im ausgerufenen Ausnahmezustand zu willigen Helfern der Vernichtung und ihr Hass wird zur Vernichtungsenergie, deren freie Entfaltung im Einklang mit dem Souverän ihnen Lust bereitet und ein Gefühl von Freiheit gibt. Die totale Negation der Freiheit wird im

sadistischen Akt der Vernichtung masochistisch genossen. Der Täter erlebt sich in der Vernichtungstat als mächtig und frei. Seine Vernichtungstat gleicht einer zwanghaften Symptomhandlung, nur dass das Symptom hier kein individuelles sondern ein massenhaftes ist, und die Zwangsneurose, die sich in der Symptomhandlung manifestiert, keine individuelle, sondern eine durch die Krise der Herrschaft zum Exzess getriebene kollektive Zwangsneurose ist, die von den Tätern wegen des vermeintlich von innen her kommenden Zwanges und des massenhaften Erlebens dieses Zwanges nicht als Neurose, von der es sich zu befreien gelte, sondern als ihre kollektive „seinsmäßige Art zu leben“ (Schmitt), als ihre völkische Normalität aufgefasst wird, die sie sich von niemandem nehmen lassen wollen. Freud hat die Religion einmal eine kollektive Zwangsneurose genannt. In diesem Sinne könnte die Massenvernichtung der Juden durch die Nazis und ihre bereitwilligen Helfer auch als fanatische religiöse Tat angesehen werden. Hitler jedenfalls sah sie so. Er schreibt in „mein Kampf“, um diese religiöse Dimension seiner Vernichtungspropaganda klarzustellen: „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich das Werk des Herrn.“<sup>15</sup>

Für den Hass, der „den Juden“ trifft, ihre Auserwähltheit für die Vernichtung in der Existenzkrise der Herrschaft, ist völlig belanglos, ob die wirklichen Juden irgendeinen Anlass geben für den Hass, also ob sie wirklich für die Freiheit und Emanzipation eintreten oder in der Zirkulationssphäre, in der der reale Schein der Freiheit und Gleichheit verankert ist, tätig sind oder nicht. Ebenso wenig ist es für die Ausrufung des Ausnahmezustandes von großer Bedeutung, ob die widerständigen Kräfte der Emanzipation wirklich so stark sind, dass sie alle Verhältnisse umstürzen können, unter denen die Menschen geknechtete, verächtlich gemachte, ohnmächtige und verlassene Wesen sind. Von Bedeutung ist nicht, wie die Gegenkräfte beschaffen sind, sondern ob die Agenten der in Form des Kapitals und der Staatsbürokratie versachtlichten Herrschaft und ihre willigen Helfer die Autopoiesis des „autopoietischen System“ (Luhmann) oder, wie Marx es formulierte, die Quasi-Autonomie des „autonomen Subjekts“ als extrem bedroht oder schon gar nicht mehr vorhanden ansehen oder nicht. Eine solche Bedrohung und die Wahrnehmung oder Empfindung einer solchen Bedrohung muss nicht mit dem Vorhandensein starker Gegenkräfte der Emanzipation einhergehen. Es können starke emanzipative Gegenkräfte vorhanden sein auch in Zeiten, in denen die Autopoiesis des „automatischen Subjekts“ noch reibungslos zu funktionieren scheint. Ebenso können in Zeiten, in denen die Autopoiesis des automatischen Subjekts zusammenbricht oder dieser Zusammenbruch doch nahe ist, die Widerstandskräfte der Emanzipation außerordentlich geschwächt sein, wie das zum Beispiel während der großen Weltwirtschaftskrise ab 1929 in Deutschland der Fall war. Die kapitalistische Produktionsweise nähert sich durch ihre eigene innere Gesetzmäßigkeit, nicht durch äußere Kräfte, die sie bekämpfen, ihrer Grenze an, wenngleich auch dieser Kampf den Prozess, in dem sie sich der Grenze nähert, beschleunigen kann. Weil das so ist, kommt es für die Ausrufung des Ausnahmezustandes durch den Souverän letztlich nur auf den Stand dieser immanenten Entwicklung an, und der Souverän kann sich dabei allein auf die Vollstrecker dieser Gesetzmäßigkeit, die mit ihrer Dynamik vertraut sind und gewissermaßen Geist von ihrem Geist sind, stützen. Sehen diese die Autopoiesis des „autopoietischen Systems“ ernsthaft bedroht, ist sie es und dann ist der Staat aufgerufen, den Ausnahmezustand auszurufen und das nicht mehr autonome Kapitalsubjekt zum Staatssubjekt zu transformieren. Mit der Ausrufung des Ausnahmezustandes wird die bedrohte Herrschaftsordnung per se - das ist das Wesen des Ausnahmezustands - zur „eigenen, seinsmäßigen Art von Leben“ (Schmitt) erklärt, und die drohende Grenze, an die die Ordnung stößt, damit als Grenze umgedeutet, die ein äußerer Feind setzt, der darob

bekämpft werden muss. Ob dieser Feind wirklich da ist und wirklich so stark ist, dass ein Kampf um Sein oder Nichtsein ausgerufen werden muss, spielt dabei nicht wirklich eine Rolle, weil die ausgerufene Feindschaft Resultat der inneren Gesetzmäßigkeit des Kapitals selbst, Projektion des Antagonismus, den es selbst erzeugt, auf etwas außerhalb ist. Sind die Widerstandskräfte schwach, ist der Ausnahmezustand sogar viel leichter mit Erfolg auszurufen und die Projektion des existenziellen Feindes viel leichter als „Realität“ durchzusetzen, als wenn die Widerstandskräfte stark sind. Die Agenten der bedrohten Herrschaftsform können nicht anders als den Antagonismus, der Resultat dieser Form selbst ist, nach außen projizieren und den Feind dort bekämpfen, weil sie andernfalls der Irrationalität und Sinnlosigkeit ihres Kampfes ansichtig würden. Auch das erkennt Schmitt in seiner Apologie des Falschen richtig, wenn er schreibt: „Die Möglichkeit richtigen Erkennens und Verstehens und damit auch die Befugnis mitzusprechen und zu urteilen ist hier nämlich nur durch das existenzielle Teilhaben und Teilnehmen gegeben. Den extremen Konfliktfall können die Beteiligten selbst nur unter sich ausmachen; namentlich kann jeder von ihnen nur selbst entscheiden, ob das Anderssein des Fremden im konkreten vorliegenden Konfliktsfalle die Negation der eigenen Art bedeutet und deshalb abgewehrt oder bekämpft wird“.<sup>16</sup> Mit anderen Worten, ob der Ernstfall „existenzieller Feindschaft“ gegeben ist und der „existentielle Feind“ dabei ist, die als die „eigene seinsmäßige Art zu leben“ falsch begriffene Herrschaftsform zu zerstören, und deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden muss, bestimmen niemand anders als die Herrschaft und ihre Vollstrecker selbst und ihre Entscheidung ist eine Funktion nicht zuerst der Stärke der vorhandenen Kräfte der Emanzipation und erst recht nicht der jüdischen Minderheit, sondern zu allererst der krisenhaften Bewegungsdynamik des Kapitals, seiner Fähigkeit, seine eigenen Voraussetzungen im Zuge seiner Verwertung immer wieder selbst herzustellen, also wie ein autopoietisches System zu funktionieren.

Der Rückfall der versachlichten, vermittelten, zivilisierten Gewalt in die unmittelbare, blutige Gewalt ist kein Rückfall in frühe Formen der kapitalistischen oder vorkapitalistischen Produktionsweise. Selbst dort, wo die blutige Gewalt auch als Mittel der Akkumulation, der Ausplünderung, benutzt wird und insofern in gewissen Sinne noch rational ist, ist sie doch durch den Stand der Produktionsmittel von einer ganz anderen Qualität als jene frühen Formen der Gewalt und insofern „getreuer Schatten der sich entfaltenden Produktivkräfte“<sup>17</sup>. Ganz und gar Ausfluss und Resultat dieser Produktionsweise, ihrer vorübergehenden naturwüchsigen negativen Aufhebung durch das zum Staatssubjekt gewordene Kapital, ist jene Gewalt, die keinen anderen Sinn hat als die drohende „Negation der eigenen Art Existenz“ (Schmitt) zu vernichten, die also nur ausgeübt wird, um die irrationalen Grundlagen der „rationalen, betrieblichen Organisation der formell freien Arbeit“ und schließlich des Lebens überhaupt zu fixieren. Diese nihilistische Gewalt ist so irrational wie die Grundlagen der an ihre Grenze angelangten Produktionsweise selbst es sind, die sie durch ihre negative Aufhebung erhält. Sie ist kein Ausrutscher der Zivilisation unter kapitalistischen Produktionsbedingungen und kein Rückfall in dem Sinne, dass hier die Produktionsweise als solche in einen früheren Zustand zurückfällt, sondern in dem Sinne, dass hier die vergessenen gewaltsamen, irrationalen Grundlagen dieser Produktionsweise wieder in Erscheinung treten. Sie treten aber in Erscheinung nicht wegen eines systemischen Rückfalls, sondern wegen des systemischen Fortschritts. Das autopoietische System stößt durch diesen, zu seiner Autopoiesis gehörenden Fortschritt auf seine Grenze und die naturwüchsige, herrschaftliche Reaktion darauf ist die Ausrufung des Ausnahmezustandes zur Vernichtung der nach außen projizierten bestimmten Negation. Der Rückfall ist deshalb im Lichte der kritischen Theorie von

Marx und Adorno das konsequente Resultat des falschen Zwangsfortschritts der kapitalistischen Gesellschaft, jenes Fortschritts, den seine Agenten immerzu als alternativlos kennzeichnen. Er ist die negative Vollendung der Dialektik der Aufklärung. Diese Dialektik aber ist kein unabänderliches Naturgesetz, sondern ein historisch-gesellschaftliches Schicksal, das durch die stets erneuerte Anstrengung der Freiheit und jene aktive Resistenz, die sich der herrschaftlichen, ideologischen Praxis verweigert, sabotiert werden kann. Zu dieser Anstrengung gehört das kritische Denken, der Wille zur richtigen Erkenntnis des Falschen an jenem Ganzen, das die Dialektik der Aufklärung hervorbringt. Diese Erkenntnis eröffnet den Ausblick auf eine bessere Praxis und hält dadurch die Bereitschaft zum Sprung aus dem falschen Fortschritt, zur Sabotage der Dialektik der Aufklärung dort wach, wo das souveräne Staatssubjekt den Ausnahmezustand ausrufen und das „gesellschaftliche Schicksal“ vollziehen möchte. Einmal hat sich dieses Schicksal in seiner ganzen Negativität schon erfüllt. Seitdem weiß jeder und kann jeder wissen, was das gesellschaftliche Schicksal der Menschheit in der voll entfalteten spezifisch kapitalistischen Produktionsweise ist, wenn dieser in der Krise ihre Fähigkeit zur Autopoiesis abhanden kommt und die Widerstandskräfte zu schwach sind, „das Schicksal“ zu sabotieren. Hat der Kritiker der politischen Ökonomie in den Grundzügen Recht, wird die kapitalistische Produktionsweise durch die spezifische Form ihrer Autopoiesis aus ihrer eigenen Bewegung die Bedingungen wieder hervorbringen, die sie selbst in den existentiellen Ausnahmezustand bringt, in dem abermals die Bedingungen verwirklicht sind, unter denen es einzig rational und der Menschheit dienlich wäre, sie aufzuheben. Nur übersteigt das dann erreichte Niveau der Produktivität, das auch das Niveau der Destruktivität ist, das Niveau, das zur Zeit des Nationalsozialismus erreicht war, noch um ein Vielfaches. Unausdenkbar, was geschehen wird, wenn dann die Kräfte der Emanzipation nicht stark genug sind, die erfolgreiche Ausrufung des Ausnahmezustandes zu verhindern und den Souverän zu sabotieren, der seinen willigen Helfer anweist, die „bestimmte Negation“ der komplett falsch gewordenen Verhältnisse in falscher Konkretion am „existentiellen Feind“ draußen, außerhalb „des Eigenen“ zu bekämpfen.

Flick war „existentieller Teilhaber und Teilnehmer“ (Schmitt) des ausgerufenen Ausnahmezustandes, durch dessen Ausrufung die irrationalen Grundlagen der realen Subsumtion der Massen unter die versachlichte Herrschaftsform gesichert und den Hass der real Subsumierten auf die Herrschaft am Ersatzobjekt abreagiert wird. Es gelang ihm als Agenten des souveränen Staatssubjekts „die eigene, seinsmäßige Art von Leben“ durch den Ausnahmezustand der ‚negativen Aufhebung des autonomen Subjekts auf seiner eigenen Grundlage‘ zu erhalten und zu stabilisieren. Wie kein anderer profitierte er von der Massenvernichtung und dem „Rückfall“ in bisher unbekannte, ungeahnte Formen der Gewalt im Raub- und Ausplünderungskrieg des „Volks ohne Raum“. In den sechziger Jahren war das unter seiner Direktive akkumulierte Kapital bereits wieder eines der größten in Europa. Kann man besser „die eigene, seinsgemäße Art von Leben“ verteidigen? Der deutsche Souverän von heute, der gewiss nicht mit dem von damals verwechselt werden darf, weil seine Herrschaft eine im Weberschen Sinne legale und legitime ist, hat sein Wohlgefallen daran, erklärt diese Art von Leben für geläutert und die Ausstellung des im Ausnahmezustand akkumulierten, nun in Kunst verwandelten Werts durch den Erben für Glanzlicht des neuen „geläuterten Deutschlands“. Kann der legale, deutsche Souverän seinem Volk draußen im Lande noch deutlicher zu verstehen geben, dass er diese deutsche Form der ‚Verteidigung der eigenen, seinsmäßigen Art von Leben‘ im Nachhinein akzeptiert und seinen Frieden mit ihr gemacht hat - den Frieden des Vergessens, des „Weiter so, als ob nichts gewesen wäre“? Das Volk versteht und eilt herbei, den falschen Schlussstrich zu

ziehen, seine Versöhnung mit den des Resultaten der blutigen terroristischen Gewalt zu genießen und seine Entschlossenheit zu bekunden, auf Geheiß des Kanzlers nun erst recht weiterzumachen wie bisher, als ob nichts geschehen wäre. Schon wieder sehen sie wie in den Jahrzehnten vor Auschwitz das Böse, den „existenziellen Feind“ draußen, nun im Kosovo bei den Serben, und vor allem, als ob nichts geschehen wäre, im jüdischen Staat, bei den Juden, die sich selbst verteidigen, wenn diejenigen, die sich im permanenten Ausnahmezustand „existenzieller Feindschaft“ eingerichtet haben, weil sie anders ihre Macht nicht sichern können, ihnen den Tod bringen wollen, den sie, wie der Apologet des Ausnahmezustandes so sehr lieben. Wieder trennen sie, um sich selbst vom Antisemitismus freisprechen und als geläutert in Szene setzen zu können, zwischen dem „guten Juden“, der es im Europa der Täter hat aushalten können und sich geläuterten Erben der willigen Helfer überlässt, und dem „bösen Juden“, für den im Postfaschismus „der Zionist“ steht. Die Möglichkeit des neuen Auschwitz erkennen sie nicht in den „eigenen“, ihnen entfremdeten, verdinglichten Herrschaftsverhältnissen, mit denen sie sich ungeachtet ihrer mörderischen Genese identifizieren, sondern in blindem Wiederholungszwang weit draußen in Israel, bei den Juden. Nicht hier in den „eigenen“ europäischen Verhältnissen herrscht ein Wiederholungszwang und lauert die Wiederkehr, sondern der ewige „existenzielle Feind“ dort draußen, der Jude, bereitet wieder einmal dem ‚echten Volk‘ und ‚wahren Menschen‘ stellvertretend für alle echten Völker und richtigen Menschen den Holocaust, während sich das ‚echte Volk‘ wie einst das deutsche Volk sich ‚des Juden nur erwehret und damit das Werk des Herrn‘ vollbringt. Läuterung bedeutet für die Erben der bereitwilligen Helfer, sich wie der Erbe Flick und sein Kanzler öffentlich dazu zu bekennen, dass der Nazifaschismus und die Judenvernichtung ein großes Unrecht und Grauen war, das über die Deutschen, ohne dass sie wussten, wie ihnen geschah, hereingebrochen ist, dass sie selbst von dem Bösen, dem „existenziellen Feind“ geistig ergriffen worden seien, und dieses demonstrative Bekenntnis zugleich als Zeugnis dafür zu verwerten, dass Deutschland heute ganz anders, also geläutert und von dem bösen „existenziellen Feind“ wirklich frei ist. Der „existenzielle Feind“, der Zersetzer, der „Feind der Menschheit“ ist nach der Läuterung als Nazi erkannt. Seine böse Tat heißt: Holocaust. Deutsch-Europa als geläuterte Friedensmacht weiß sich heute davon frei. Mehr noch, weil es von diesem Feind schon einmal ergriffen war, wähnt es sich wie niemanden sonst befähigt, den Feind zu erkennen und sich seiner präventiv zu erwehren. Und - wen wundert's? – der „existenzielle Feind“ ist wieder einmal der zum „Zionisten“ oder „Nazijuden“ erklärte Jude und an zweiter Stelle das von der jüdischen Lobby beherrschte US-Amerika. Ist der „existenzielle Feind“ des geläuterten Deutsch-Europa der Nazi und seine böse Tat Auschwitz, muss der Jude der Nazi sein und müssen diejenigen, in deren Vernichtung die Juden nach der deutschen Propaganda ihr Heil erblicken, die „wahren Juden“ sein, denen der Nazi-Jude den Holocaust zufügt. So wird ideologisch, angeblich um ein neues Auschwitz an Arabern oder einen „Vernichtungskrieg“ (Blüm) im Westjordanland und im Gaza zu verhindern bereits wieder die Voraussetzung für eine neue Judenvernichtung und -Vertreibung geschaffen, der Europa mit „gutem Gewissen“, angeblich um Auschwitz zu verhindern, Unterstützung gewährt.

So ist die Läuterung Deutschlands und der Mehrheit der Deutschen, die es für richtig halten, die aus Blutgeld erkaufte Flick Collection auszustellen, beschaffen. Wer die deutsche Ideologie und ihre Geschichte kennt, den kann das nicht wundern. In der kürzlich veröffentlichten Studie des Bielefelder Instituts für Gewalt- und Konfliktforschung über den Zusammenhang von Antisemitismus und angeblicher Israelkritik wurde festgestellt, dass 52% der Deutschen der Überzeugung sind, die Juden in Israel würden den Palästinensern genau dasselbe antun, was die Nazis den Juden



angetan haben. Damit ist bei der Mehrheit der Deutschen nicht zuletzt durch die intensive Propaganda der deutschen Kulturindustrie die Disposition vorhanden, gegen den Judenstaat vorzugehen, um die „Nazi-Juden“ zu hindern, ein neues Auschwitz zu begehen. Sie sind der felsenfesten Überzeugung, die israelische Araber seien die Juden der Nazi-Juden, obgleich die Araber allesamt Bürgerrechte haben, wählen können und im israelischen Parlament vertreten sind, in dem neben Hebräisch Arabisch gesprochen werden kann, und sie eine reale Gefahr für den Judenstaat darstellen, wie es die wenigen Juden in Deutschland niemals hätten sein können, und es also leicht wäre, sich von der Falschheit der von den deutschen Massenmedien in ihrer Berichterstattung regelmäßig verstärkten stereotypen Meinung zu überzeugen. Offenkundig ist sie wie jede wahnhaft falsche Projektion, wie jede Lüge, die man glauben will, weil man sich geläutert vorkommen will, gegen Widerlegung durch die Wirklichkeit resistent. Die Juden in Israel für die Nazis von heute zu erklären, deren Vernichtung die Enkelgeneration billigend in Kauf nimmt, weil sie „gelernt“ hat und geläutert ist, die Wiederkehr des Gleichen als das ganze Andere ausgeben, damit sie mit gutem Gewissen diejenigen Kräfte unterstützen kann, die der Großväter Vernichtungswerk zu Ende zu führen wollen und die Flick Collection, die eine Lüge ist, in kollektivem Narzissmus genießen und felsenfest an die Wahrheit der Lüge glauben – das ist das Deutschland von heute, und es ist kein Trost, dass andere nicht besser sind.

## **V Flick und Judas**

Dumm wäre es, daraus dass das Kapital durch die „idyllischen Methoden der so genannten ursprünglichen Akkumulation“ (Marx) von Beginn an durch blutige Gewalt und Unrecht verdorben ist, den falschen Schuss zu ziehen, der Zustand vor dem „Sündenfall“ der ursprünglichen Akkumulation müsse und könne wiederhergestellt werden, als habe es je einen reinen Unschuldzustand gegeben. Wollte man das individuelle, auf eigene Arbeit gegründete Privateigentum, dessen Negation das kapitalistische Privateigentum ist, wiederherstellen, und den Nachfahren der Ungezählten, die in Jahrhunderten von ihrem Boden vertrieben wurden, den Boden der Vorväter, wieder zurückgeben, die Erde würde in Blut ersaufen. Ideologische Propaganda, die solche Rückkehr in die Zeiten vor dem „Sündenfall“ als Heil verkündet und daraus Eigentumsansprüche ableitet, stachelt nur die unterdrückte Wut und das Ressentiment an, das den Rückfall der versachlichten, zivilisierten Gewalt und die unmittelbare, außerökonomische Gewalt rechtfertigen soll, wie es heute im Westjordanland und im Gazastreifen tagtäglich geschieht. Nicht viel besser wäre es, diese Einsicht zum Vorwand für die Apologie des Bestehenden zu nehmen nach dem Muster: weil es immer schon so gewesen ist und es kein Zurück hinter den „Sündenfall“ gibt, sei das bestehende Negative, in dem das Unrecht und der alte Antagonismus in neuer Form fortbesteht, gerechtfertigt und bedingungsloses Mitmachen die einzige Alternative. Gleichwohl bleibt wahr, dass auch heute die Ausnahmehethoden der so genannten ursprünglichen Akkumulation des Kapitals noch nicht vergangen sind und, wo immer Krisen auftreten, ungeahnte blutige Gewalt an der Tagesordnung ist. Das durch die Gewalt akkumulierte schaffende Kapital wird kontinuierlich gesäubert und zum Bestandteil des automatischen Subjekts, so dass im Endeffekt jede Differenz verschwindet und jede konkrete Verantwortung untergeht. Das „quid pro quo, das zu Gunsten dessen aufgelöst wird, der das bessere Teil davon trug“<sup>18</sup>, und jede konkrete Verantwortung untergehen lässt, ist nicht nur die Denkweise des Schuftes, von dem Adorno in seinem Aphorismus „letzte Klarheit“ spricht, sondern objektive Realität des Kapitals, und der Schuft ist ein Schuft deshalb, weil er sich mit dieser Realität mit

Sprüchen wie „jeder von uns hat doch irgendwo einen Großvater, der ein Nazi war“ oder „jeder von uns hat doch irgendwo Dreck am Stecken“ abgeklärt identifiziert, statt eben gerade darin, dass in diesem System jede konkrete Verantwortung untergeht, einen Grund dafür zu erkennen, dass es anders werden und die Menschheit darüber hinaus kommen muss.

Dass einer um dreißig Silberlinge willen seinen Nächsten verrät und der Macht ausliefert, die ihn kreuzigt, ist nichts Neues. Davon erzählt schon das neue Testament. In der Bibel freilich ist es nur ein einziger Jude, der durch einen anderen Juden an die Macht verraten wurde, und der Verräter hat seine Tat, kaum war sie geschehen, bitter bereut. So schändlich und so unverzeihbar erschien ihm seine Tat, dass er das Blutgeld den hohen Priestern vor die Füße warf und sich, weil er den Schmerz darüber nicht ertragen konnte, erhängte. Friedrich Flick hat nicht einen Menschen verraten und sein Blutgeld nicht an der Kreuzigung eines Juden und der Verurteilung eines Zwangsarbeiters zum Tode verdient, sondern er hat Unzählige verraten und an Massen von Juden und Zwangsarbeitern seine Silberlinge verdient. Er hat seinen Verrat und seine Verbrechen an der Menschheit niemals bereut und Zeit seines Lebens darauf beharrt, dass er sich ‚moralisch und humanitär nichts hat zu schulden kommen lassen‘. Er ist seinem Selbstverständnis nach gewiss nur seinen Geschäften nachgegangen, die durch harte Arbeit und strenge innerweltliche Askese zum Erfolg geführt haben. Er hat sich im Unterschied zu jenem Verräter aus der Bibel niemals etwas vorgeworfen, keine Bitte um Verzeihung geäußert, sondern hart wie Kruppstahl darauf bestanden, dass das Geschäft nun einmal Geschäft und als solches jenseits von Gut und Böse sei. Sein Enkel Friedrich Ch. Flick hat diese Linie unbeirrt fortgesetzt; das macht seine Weigerung, in den Entschädigungsfond für Zwangsarbeiter unter dem Nazifaschismus zu zahlen, nur zu deutlich. Daran ändert auch das späte Eingeständnis nichts, sein Vater habe Unrecht getan. Solche Sätze sollen nur den bekannten Schlussstrich ziehen, mit dem er die Last, die ihm seinem Selbstverständnis nach wohl zu Unrecht aufgebürdet wird und nur eine Belästigung ist, loswerden kann, auf dass das Geschäft ungestört von Erinnerungen um so reibungsloser weitergehe. Gleichwohl wird heute im christlichen Okzident immer noch der Verrat am Menschen um der Silberlinge willen mit dem Namen Judas belegt und damit die Assoziation an „den Juden“ als dem Verräter und Feind der Menschheit geweckt, obgleich er seit zweitausend Jahren nahezu immer das Opfer solchen Verrats und Verbrechens war. Aber Unrecht ist diese Verwendung des Namens Judas auch schon gegen Judas selbst, der bereute. Wenn es überhaupt eines Namens als Symbols für die Art des Verbrechens braucht, das wider besseres Wissen Judas vorgeworfen wird, dann wäre der richtige Name dafür: Flick. Der Schuft, dessen Leben eine Folge von Schandtaten ist, und der damit rechnet, dass in dem quid pro quo des kapitalistischen Betriebes jede konkrete Verantwortung untergeht, war niemals und ist kein Judas. Er ist ein Flick.

## **Teil 2**

### **VI Max Webers ganz andere Sicht des Kapitalismus.**

#### **Die gewaltfreie „rationale Organisation der formell freien Arbeit“ durch das schaffende Kapital und der „Pariakapitalismus“**

Max Weber, der Apologet der „rationalen Herrschaft“ des stahlharten bürgerlichen Betriebskapitalismus, mit dem, so sein Appell, jeder Bourgeois und die Nation als ganze sich zu identifizieren hat, wenn sie im globalen Konkurrenzkampf bestehen will,

sieht die Geschichte des Kapitalismus ganz anders als Marx. Er hebt bei der so genannten ursprünglichen Akkumulation die Kapitalbildung durch innerweltliche Askese hervor und weist nach, dass diese spezifische Form der Askese auf dem für die protestantisch-puritanische Ethik der damaligen Zeit zentralen Gedanken beruht, dass sich der Gnadenstand in der alltäglichen Berufsarbeit in der abstrakten Leistung und dem Erfolg beim Erwerb um des Erwerbs willen zu manifestieren habe. Diese religiöse Mentalität erst habe, so Weber, den spezifischen „Geist des Kapitalismus“ hervorgebracht. Ohne diesen spezifischen Geist hätten selbst all die Plünderungen, die Blutgesetzgebung, der rücksichtslose Terrorismus, die Erpressungen, die Zwangsarbeit, die Massenvernichtungen, die spezifisch kapitalistische Produktionsweise nicht hervorbringen können, in der das Kapital als ein automatisches Subjekt fungiert und sich durch den „stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse“ wie von selbst verwertet und damit erhält. So kann Max Weber zum Abschluss seiner berühmt gewordenen Untersuchung über „die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus“ festhalten: „Indem die Askese aus den Mönchszellen heraus in das Berufsleben übertragen wurde und die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen begann, half sie [...] mit daran, jenen mächtigen Kosmos der modernen [...] Wirtschaftsordnung zu erbauen, der heute den Lebensstil aller Einzelnen [...] bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht sein wird. [...] Heute ist ihr Geist [...] aus diesem Gehäuse gewichen. [...] Niemand weiß, [...] ob am Ende dieser ungeheuren Entwicklung ganz neue Prophetien oder eine mächtige Wiedergeburt alter Gedanken und Ideale stehen wird, oder aber [...] mechanisierte Versteinerung [...]. Dann allerdings könnte für die ‚letzten Menschen‘ dieser Kulturentwicklung das Wort zur Wahrheit werden: ‚Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz: Dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben.‘“<sup>19</sup> Mag im Satzeschluss dieser Passage auch Pessimismus anklingen, eine Kritik der „ungeheuren Entwicklung“ enthält er nicht. Vielmehr ist der Pessimismus von Weber nur die Kehrseite seines heroischen Realismus und seiner Apologie der kapitalistischen Rationalität. Gäbe es diese dunklen Gedanken nicht, dass Nietzsche mit seinem „letzten Menschen“, diesem „Nichts“ Recht behalten könnte, bräuchte sein Realismus die heroische Komponente nicht. Sein Realismus ist von der Art dessen, der, um es nur überhaupt in der Welt aushalten zu können, dem Widersinn des Zwanges Sinn oder Rationalität zuschreibt und auf die Liebe zu vergitterten Fenstern und Steinmauern verfällt, weil er nichts anderes zum Lieben mehr sieht und hat. Er kriecht vor der rationalen Herrschaft zu Kreuz. Dazu gibt es für ihn keine Alternative, damals nicht und heute nicht, auch wenn das heroische Ja zu ihr das Ja zu jenem „Nichts“ ist, das sich einbildet eine höhere Stufe des Menschentums erklommen zu haben. Für ihn ist a priori klar: Ohne Herrschaft geht es nicht. Wo sie fehlt, gibt es nur noch pure Macht und rohe Gewalt. Unter den verschiedenen Herrschaftsformen aber ist die rationale Herrschaft die evolutionär höchste Errungenschaft. Sie beinhaltet die rationale legale Herrschaft auf Grund verfassungsmäßiger Ordnung im Staat und die rationale betriebliche Organisation der formell freien Arbeit im Wirtschaftsleben. Darüber hinaus gibt es für ihn nichts. Die Perspektive der möglichen individuellen und gesellschaftlichen Emanzipation von Herrschaft existiert in seinem Werk nicht. Deshalb muss sein Realismus so heroisch und asketisch daherkommen. Verzicht, Versagung, Opfer, Askese, das Erarbeitete immer wieder investieren, damit es sich mehre, rational sein, nichts für sich selber wollen, alles für die Sache, für den abstrakten Wert, der sich mehren muss, opfern, ohne Ausblick, dass es anders werden könnte, - das ist sein Appell an die deutsche Nation zu einer Zeit, als noch keineswegs entschieden war, ob die Kräfte der Emanzipation nicht würden siegen

können. Aus ihm spricht nicht nur, aber auch der deutsche Mandarin, der Deutschland durch die rationale Organisation der Herrschaft voranbringen will, damit es sich in der Welt behauptet. Er sieht das Deutschland und das alte Europa in der kapitalistischen Konkurrenz zu der „neuen Welt“ und ihn treibt die Sorge um, es könnte wegen der Schwäche, Ohnmacht und Unemanzipiertheit seiner Bourgeoisie in diesem Konkurrenzkampf um die Vormachtstellung in der Welt unterliegen. Deshalb möchte er dem von ihm selbst als schwach und autoritätshörig empfundenen, deutschen Bürger nachholend gewissermaßen in therapeutischer Absicht etwas vom Geist der puritanischen Gründer- und Pioniergeneration Amerikas eingeben, damit der Bürger Alteuropas daran genesen kann und jene Stärke und Unabhängigkeit entwickelt, die im Kampf um die Vorherrschaft erforderlich sind. Aber diese Stärke und dieses Selbstvertrauen will er ihnen eben als Mandarin im Dienste des Staates von oben herab eingeben. Ein solches Vorhaben ist schon ein Widerspruch in sich selbst, weil derjenige, dem man es von oben herab eingibt, es auch dann nicht hat, wenn die Impfung durch den Mandarin gelungen ist, weil sein Selbstvertrauen und seine Stärke dann nur entliehen sind und ihre Grundlage in der Identifikation mit der größeren Macht haben, mit der man sich im Bunde und als dessen Beauftragter man sich weiß, wenn man sich an das Geschäft der Akkumulation macht. Es ist bemerkenswert, dass Weber das nicht bemerkt, weil es darauf hinweist, dass Weber womöglich selbst keinen Widerspruch empfindet, wenn er Selbstvertrauen und Ich-Stärke als entlehene denkt, weil er selbst von nichts anderem weiß, selbst keine Vorstellung von der Assoziation freier Produzenten, von individueller Autonomie in ihrem Sinne hat oder sich bereits damit abgefunden hat, dass die Liquidation des Individuums unvermeidlich ist und dass das „Nichts“ zu sein, das sein Nichts entschlossen zur eigenen Sache machen muss, um als Nichts oben auf zu sein, unser aller Schicksal ist. Jedenfalls findet sich in Webers Werk zu diesem der rationalen Organisation der Arbeit und des Lebens entspringenden „Schicksal“, keine Differenz, kein Ausblick, keine Perspektive auf eine Praxis, die anders und besser sein könnte. Allenfalls am Ende des Aufsatzes über „die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus“ Resignation und der nahezu schon zynisch anzumutende Appell, der auch heutzutage von deutschen Staatsmännern und ihren wissenschaftlichern Beratern regelmäßig neu ausgegeben wird, dieses Schicksal heroisch anzunehmen, weil es alternativlos sei. Sein Werk durchdringt ein autoritärer Geist. Die Rationalität bzw. Rationalisierung der Lebensverhältnisse, die er für unaufhaltsam hält, ist von Beginn an eine autoritäre, herrschaftliche Rationalität, untrennbar mit Herrschaft verschmolzen, und nichts in seinem Werk deutet an, wie sich die menschliche Vernunft je aus dieser Verschränkung lösen könnte. Weber hält das offensichtlich selber für unmöglich und stellt deshalb nicht einmal die Frage danach. Der autoritäre deutsche Geist durchdringt auch seine Rezeption der protestantischen Ethik der amerikanischen Gründerväter. Askese, Verzicht, Selbstdisziplin, Selbstlosigkeit im Dienste Gottes, der mit dem Dienst an der Verwertung des abstrakten Werts in der Praxis des beruflichen Lebens zusammenfällt, Selbstunterstellung bis zum äußersten, heroisch ertragene innere Vereinsamung, Auserwähltheit und die Selbstgewissheit der Auserwählten, berufen zu sein, die anderen, von Gott nicht Auserwählten leiten zu müssen, d. h. sie ebenfalls zur disziplinierten rationalen Organisation der Arbeit und ihres Lebens bringen zu müssen, werden hervorgehoben. Andere Aspekte der Ethik der Gründerväter dagegen wie das Recht eines jeden, seinem eigenen Glück nachzustreben („pursuit of happiness“) und darin von niemandem behindert zu werden, solange die Regeln eingehalten werden, das Recht auf Verschiedenheit, die Proklamation des Rechtes auf autonome Selbstvergesellschaftung, ohne dass der Staat sich darin einmischt, all solche Komponenten bleiben in der

Weberschen Rezeption unterbelichtet. Insbesondere die Idee vom individuellen Glück kommt in der Weberschen Rezeption nicht vor, obwohl sie doch ein wesentlicher Bestandteil des amerikanisch-puritanischen Credo ist. Hier rezipiert ein preußischer Lutheraner den Puritanismus mit dem Ziel, das autoritäre, staatsfromme, den Anforderungen der kapitalistischen Globalisierung nicht in der gewünschten Weise gewachsene Luthertum um jene Elemente aus dem Calvinismus zu ergänzen, die in Verbindung mit den überkommenen Elementen aus dem lutherischen Protestantismus eine schlagkräftige konkurrierende Mentalität machen können, mit deren Hilfe sich das deutsche Kapital und die deutsche Nation in der Welt behaupten kann.

Dabei propagiert Weber anders als z.B. Sombart und andere deutsche Ideologen keinen Antiamerikanismus. Das unterscheidet ihn von den links- und rechtsdeutschen Ideologen, die bis in die Gegenwart einen völkischen Antiimperialismus pflegen, und macht ihn unter Deutschlands „Gelehrten“ seiner Zeit zu einer beachtenswerten Ausnahme. Aber diese Ausnahme ist er nicht etwa deshalb, weil es in seinem Werk nicht auch die für die deutsche Ideologie typische Unterscheidung vom „schaffenden“ und „raffenden Kapital“ gibt, mit der diese Ideologie den vom „schaffenden Kapital“ erwirtschafteten Profit als Aneignung fremder, unbezahlter Arbeit (Mehrarbeit) unkenntlich macht, indem sie die Aneignung dieser Arbeit als Ergebnis der unternehmerischen Leistung, die Arbeit „rational zu organisieren“, und damit als berechtigt wertet, um im Gegenzug dazu den durch den Handel, durch angebliche Übervorteilung und Ausnutzung von Knappheitssituationen erwirtschafteten Profit und den Profit aus Geldgeschäften (Zins) als Aneignung ohne wirkliche Gegenleistung, also als Ausbeutung anzusehen und gegenüber dem durch die rationale Organisation der Arbeit erzielten Profit als ethisch minderwertig abzuqualifizieren. Dieselbe Unterscheidung mit demselben ideologischen Zweck, den vom Bürgertum akkumulierten abstrakten Reichtum und die durch den „rationalen“ bürgerlichen Betriebskapitalismus sich immer weiter steigernde Kapitalakkumulation als heroische Leistung asketischer Weltbeherrschung des bürgerlichen Unternehmertums zu rechtfertigen und vom Raub- und Wucherkapitalismus und anderen Formen „unverdienter“ Aneignung abzugrenzen, gibt es bei Max Weber auch. Das „schaffende Kapital“ erscheint bei ihm als „rationale Organisation der formell freien Arbeit“ und wird als die spezifische Errungenschaft des bürgerlichen Betriebskapitalismus angesehen. Das „raffende Kapital“ erscheint als „Raubkapitalismus“, „jüdischer Pariakapitalismus“ „reiner Geldwucher und Handel“ und eine „Art roher Geldakkumulation“<sup>20</sup>. Mag Weber auch die Wertfreiheit seiner Untersuchung immer wieder betonen, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, dass er den Geist innerweltlicher Askese der Pioniere des Betriebskapitalismus, der seiner Studie nach die rationale Organisation der freien Arbeit hervorgebracht hat, bewundert, den angeblichen ‚jüdischen Pariakapitalismus‘ (Weber), der Profit aus dem Handel und Geldgeschäften zieht, ohne die rationale Organisation der Arbeit und die Naturbeherrschung durch diese Organisation voranzutreiben, hingegen als minder ansieht. Was Weber von den deutschen Ideologen seiner Zeit unterscheidet, ist also nicht, dass er diese Unterscheidung und die damit verbundene pseudomoralische Wertung als falsches Bewusstsein kritisiert, sondern dass er den Anspruch der deutschen Mandarine, ausgerechnet im preußischen Deutschland schaffe sich der moderne Geist die ihm adäquate Wirklichkeit und am deutschen Wesen würde darum die Welt genesen, als eine ideologische Verkennung der Lage zurückweist und in seiner Untersuchung über die „protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus“ nachweist, dass eher das Gegenteil wahr ist. Während der Kathedersozialist Sombart prototypisch für viele andere deutschen Mandarine zu Beginn des ersten Weltkrieges in seiner Schrift

„Händler und Helden“ die Angelsachsen zum Prototyp des jüdisch infiltrierten Händlers erklärte, die Deutschen dagegen zum Prototypen des Helden herausputzte und –treuer Diener seines Herren – vom Katheder verkündete, im deutschen Reich sei das schaffende Kapital zu Hause, im angelsächsischen Raum und vor allem in den USA dagegen das raffende Geld- und Handelskapital, behauptet Max Weber im Gegensatz dazu, ausgerechnet in dem viel geschmähten Amerika habe der protestantische Geist in Form der religiös bestimmten puritanischen Wirtschaftsethik eine neue gesellschaftliche Wirklichkeit hervorgebracht mit Formen staatsferner Selbstvergesellschaftungen von Individuen, die der staatlichen Bevormundung entkommen wollten, rationaler Organisation der Lebensführung und rationaler Organisation der freien Arbeit durch das Kapital. Nicht das alte Europa, erst recht nicht das preußische Deutschland, sondern die puritanischen Protestanten, die dem Europa der staatlichen Bevormundung den Rücken kehrten, um in der „neuen Welt“ frei von obrigkeitsstaatlichen Fesseln neu zu beginnen, sind nach Max Weber jene Pioniere, welche die reale rationale Organisation der freien Arbeit und der Lebensführung insgesamt oder - in den Termini der deutschen Ideologie - „das schaffende Kapital“ hervorbrachten und in großem Tempo akkumulierten. Sie brauchten dazu nicht wie die im alten Europa Zurückgebliebenen jene Blutgesetzgebung und terroristische Gewalt, mit der die freigesetzten, zu Tagelöhnern degradierten, land- und produktionsmittellos gewordenen Bauern in die neue Ordnung gezwungen wurden, sondern sie brachten die rationale Organisation der Lebensführung und der freien Arbeit in ihren eigenen Formen staatsferner Selbstvergesellschaftung als Ergebnis ihrer religiös bestimmten, obrigkeitsstaatsfeindlichen Wirtschaftsethik asketischer Weltbearbeitung in Eigenverantwortung hervor. Das, meint Max Weber, ist das Besondere der „neuen Welt“. Gerade nicht der so genannte jüdische Pariakapitalismus sei ihr besonderes Kennzeichen, sondern umgekehrt die freie bürgerliche Selbstorganisation ohne Gängelung durch den Obrigkeitsstaat, die rationale Organisation der Lebensführung und freien Arbeit. Darin und in der Akkumulation des geschaffenen „schaffenden Kapitals“ seien die USA und die dort vorherrschende puritanische Mentalität dem Deutschen Reich und der darin immer noch vorherrschenden lutherischen Wirtschaftsethik und auf den Obrigkeitsstaat fixierten Untertanenmentalität überlegen. Deshalb, so Webers unausgesprochener, aber aus der erkennbaren Bewunderung, mit der er über die protestantische Ethik schreibt, leicht herauszulesender, nationalliberaler Appell an die deutschen Bürger, hätten sie, statt sich der „neuen Welt“ als angebliche Kulturnation in einem „organischen Staat“ überlegen zu dünken, allen Grund, von der liberalen „neuen Welt“, ihrer Wirtschaftsethik und ihrem politischen Liberalismus zu lernen, wenn sie im globalen Konkurrenzkampf bestehen wollten. Max Weber fürchtet offenkundig bereits 1920, das autoritäre Modell des deutsch-völkischen, an den Gegensatz von Gemeinschaft und Gesellschaft orientierten und gegen die „Gesellschaft“ auf den „organischen“, volksgemeinschaftlichen Staat setzenden Kapitalismus sei dem liberalen Kapitalismus in der angelsächsischen Welt hinsichtlich der „rationalen“ Subsumtion der Arbeit unter das Kapital und einer entsprechenden rationalen Lebensführung unterlegen und hält deswegen das deutsch-völkische Modell als alternatives Gegenmodell für zum kapitalistischen Entwicklungspfad in den USA nicht für geeignet. Sein Ratschlag für Deutschland läuft darauf hinaus, die puritanische Wirtschaftsethik asketischer Weltbeherrschung in den lutherischen Protestantismus und den von ihm sehr stark beeinflussten „deutschen Geist“ zu implementieren, damit das Bürgertum aus dieser Gesinnung heraus die „rationale“ und das hieß zu seiner Zeit die fordistische - Subsumtion der Arbeit unter das Kapital aus freien Stücken, als „freie Unternehmer“ und nicht als Staatssubjekte rasch vorantreibe.

## VII Webers Rationalisierungsstrategie der „rationalen Herrschaft“

Als Apologeten der „rationalen Herrschaft“ kann für Weber gesellschaftlicher Fortschritt nur in der Rationalisierung von Herrschaft bestehen. Ihr dienen seine Anstrengungen, den antiliberalen Antiamerikanismus des deutschen Bürgertums und seiner gelehrten Mandarine zu überwinden und sein Versuch, dem deutschen Bürger- und Arbeiteruntertan von der liberalen „Leistungsethik“ asketischer Weltbeherrschung durch rationale Organisation der Arbeit zu überzeugen. Seine Kritik deutscher Verhältnisse ist Kritik daran, dass das Rationalitätspotential dieser Produktionsweise in Deutschland durch das wenig selbstbewusste, unmündige, zu sehr auf den Obrigkeitsstaat fixierte Bürgertum nicht ausgeschöpft wird. Das möchte Weber ändern. Er möchte den deutschen Verhältnissen das im Sinne der spezifischen kapitalistischen Produktionsweise Irrationale und Rückständige austreiben, indem er den Deutschen die Wirtschaftsethik asketischer Weltbeherrschung und die rationale legale Form der Herrschaft im politischen Bereich, wie sie sich im nordamerikanischen Protestantismus ausgebildet hat, nahe bringt. Aber er bringt sie ihnen in der typischen Manier eines preußischen Lutheraners und heroischen Realisten bei, so dass die vollendete rationale Herrschaft wirklich wie ein perfektes verinnerlichtes stahlhartes Gehäuse der Hörigkeit erscheint. Überall nur Opfer und Verzicht, innerweltliche Askese, Erwerb um des Erwerbs willen, Bereitschaft zur abstrakten Leistung bis zur völligen Selbstaufgabe. Die andere Seite des amerikanischen Geistes, der Wille, die Fesseln des Obrigkeitsstaates abzuwerfen und selbstbestimmt Gesellschaft zu machen, die starke Überzeugung, die Aufgaben, die die Welt stellt, aus eigener Kraft meistern zu können und nur sich selbst und als individuelles Selbst nur Gott verantwortlich zu sein, die Anerkennung des Rechts eines jeden einzelnen auf freie Entfaltung seiner Person, des Rechts insbesondere, nach dem eigenen individuellen Glück zu streben, die Garantie des Freiheitsrechts, sein persönliches Leben frei gestalten und nach seiner eigenen Fassung selig werden zu können, der amerikanische Glaube an die zivilisatorische Kraft der kapitalistischen Marktwirtschaft, demokratisch verfasster Staatswesen und liberaler Zivilgesellschaften - all das erscheint in der Weberschen Studie über „die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus“ nur ganz am Rande oder ist durch das pessimistische Licht, das sein heroischer Realismus darauf wirft, eingetrübt.

Weber verfolgt eine gegen die kritische Theorie der Gesellschaft von Marx gerichtete Doppelstrategie. Sie läuft darauf hinaus, auf der einen Seite, die reale Genese der kapitalistischen Produktionsweise und ihre Funktionsweise in einem Licht erscheinen zu lassen, die das ihr innewohnende Unrecht negiert, und auf der anderen Seite jeden Ausblick darauf, dass es einmal anders werden könnte, zu verstellen. Während Marx, der Kritiker der kapitalistischen Produktionsweise, (1) die blutige Gewalt und das Unrecht der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals betont und seine kritische Theorie so anlegt, dass bewusst wird und bleibt, dass dieses historische Unrecht nicht dadurch aufgehoben wird, dass das Kapital spezifisch kapitalistische Produktionsweise eine zivilisatorische Power entfaltet, sondern in versachlichter und zivilisierter Weise fortgesetzt und quantitativ gesteigert wird; während seine Theorie (2) die Kritik des falschen realen Scheins der kapitalistischen Marktgesellschaft ist, demzufolge in ihr das Gesetz des Privateigentums gilt, nach dem jeder, wenn man den Markt nur wirken lässt, den Gegenwert seiner abstrakten Arbeitsleistung erhält, sein von ihm oder seinen Vorfahren erworbenes Eigentum also nur Resultat seiner Arbeit oder der seiner Verfahren ist; während er infolgedessen als einen der entscheidenden Punkte der Kritik

den Umschlag des auf Warenproduktion und Warenzirkulation beruhenden Gesetzes des Privateigentums in das Gesetz der kapitalistischen Aneignungsweise durch seine eigene, innere Dialektik herausstellt, der unvermeidlich wird, wenn die auf Warenproduktion und Warenzirkulation beruhende Produktionsweise zur vollen Entfaltung kommt (609 f); während er (3) ferner den in Hegels Theorie von der dialektischen Selbstbewegung des Geistes auf die Spitze getriebenen deutschen Idealismus vom Kopf auf die Füße des historischen Materialismus stellt, indem er in Erinnerung bringt, dass, obgleich sich die Real-Abstraktionen der Menschen gegen sie verselbständigen und ein „Eigenleben“ gewinnen können, sie doch die ihren bleiben und ohne sie und ihr tagtägliches materielles Tun, Werken, Wahrnehmen und Empfinden in bestimmten Verhältnissen nicht wären, dass sie eben objektive Gedankenformen bestimmter materieller Verhältnisse und als solche mit ihnen untrennbar verbunden und ohne ihre Veränderung auch nicht aufhebbar sind, zeichnet Weber, der scharfsinnige Apologet der „rationalen Herrschaft“ in all diesen Punkten ein völlig anderes Bild der kapitalistischen Produktionsweise. Er wirft durch seine idealtypischen Konstruktionen, bei denen zwischen „Ideal“ und „Ideologie“ nicht mehr scharf zu trennen ist, ein Licht auf diese Produktionsweise, das alle die von Marx sehr scharf herausgearbeiteten Kritiklinien, die systemischen Ungerechtigkeiten, Antagonismen, Verwerfungen, Risse und Schründe dieser Welt, in den Schatten rücken und andere Seiten der kapitalistischen Produktionsweise hervortreten lassen, die sie im Sinne der Verstärkung des realen Scheins, den sie von sich selbst erzeugt, als Gegenteil dessen erscheinen lässt, was die Kritik an ihr bewusst macht. Er wendet gegen Marx ein, dass in der Phase der so genannten ursprünglichen Akkumulation des Kapitals die blutige Gewalt und das Unrecht, das es gegeben habe, nicht wirklich entscheidend für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise gewesen sei, sondern entscheidender vielmehr gewesen sei, dass reale Bedingungen, die der Form nach für die Entwicklung dieser Produktionsweise geeignet waren, mit einer religiös bestimmten Wirtschaftsethik asketischer Welt- und Selbstbeherrschung zusammentrafen, die diesen materiellen Bedingungen erst den passenden Geist des Erwerbs um des Erwerbs selbst willen einhauchten, der noch fehlte, um den kapitalistischen Akkumulationsprozess hervorzubringen, der wie ein sich selbst steuernder und erhaltender, seine eigenen Voraussetzungen immer wieder von sich aus hervorbringender Prozess funktioniert. Dieser Geist der innerweltlichen Askese sei der Zündfunke gewesen, der jenen Prozess in Gang gebracht habe, der „in jenen mächtigen Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-maschinelles Produktion gebundenen Wirtschaftsordnung“ einmündete, „der heute den Lebensstil aller einzelnen mit überwältigendem Zwange bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffes verglüht sein wird“<sup>21</sup>. Was in diesem mächtigen Kosmos heute der überwältigende Zwang bewirkt, habe in der Frühzeit des Kapitalismus die religiöse Ethik asketischer Weltbeherrschung bewirkt. Sie sei das funktionale Äquivalent jenes heute wirksamen überwältigenden Zwanges gewesen.

Als Apologet der rationalen Herrschaft erzählt er uns den uralten Mythos von den Heroen der Frühzeit neu, deren gewaltige Leistungen der innerweltlichen Askese - Leistungen einer „geistlichen Aristokratie der durch Gott von Ewigkeit her prädestinierten Heiligen in der Welt“<sup>22</sup> sind, die „von der übrigen, von Ewigkeit her verworfenen Menschheit durch eine prinzipiell unüberbrückbare und in ihrer Unsichtbarkeit unheimliche Kluft“<sup>23</sup> getrennt war - die Grundlage des Reichtums geschaffen haben, der sich bis heute vermehrt und den die Erben der „geistlichen Aristokratie“ (Weber) eben wegen der unerhörten Leistungen ihrer Vorväter zurecht verwalten. Die blutige Gewalt, die Blutgesetzgebung, die systematische Plünderung



ganzer Kontinente, das Hauen, Stechen und Schlagen der Bauern, der Aufruf Luthers an die deutschen Christen schon ganz zu Beginn der so genannten ursprünglichen Akkumulation, „sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung“ (Luther) und stattdessen besser die Synagogen und Schulen der Juden mit Feuer anzustecken und mit Erde zu überhäufen und sodann ‚ihre Häuser zu zerstören‘ und sie alle außer Landes zu jagen., damit es mit „Plage, Pestilenz und allem Unglück“ (Luther), das die Juden 1400 Jahre gewesen seien, ein Ende habe, - all das kommt bei ihm nicht oder nur am Rande vor, so als sei die materielle Gewalt nicht wesentlich für die Akkumulation und nicht immer noch der Untergrund der „rationalen Herrschaft“ über die Natur. Für ihn ist, darin bleibt er der idealistischen Tradition der deutschen Philosophie treu, letztendlich doch „der Geist“, der entscheidende Zündfunke, der eine Bewegung in Gang setzt und in Gang hält, der den Kosmos der rationalen kapitalistischen Ordnung, die reale Subsumtion zunächst der formell freien Arbeit und dann nach und nach auch aller anderen Lebensbereiche unter die „rationale Herrschaft“ zustande bringt. Die Funktion dieses Arguments ist klar, auch ohne dass man sich auf die Debatte über die Stichhaltigkeit der empirischen Belege, die Weber für diese Behauptungen anführt, einlassen muss. Weber möchte damit gegen Marx herausstellen, dass letztlich nicht physischer Zwang und blutige physische Gewalt, nicht die Ausplünderung Südamerikas und der ostindischen Kolonien etc. der so genannten ursprünglichen Akkumulation auf die Beine half, sondern dass sie insbesondere in den USA wesentlich der heroisch-asketischen Leistung der protestantischen Unternehmerpioniere der Frühzeit zu verdanken war, also das Kapital im wesentlichen, anders als Marx behauptet, doch auf eigene Leistung oder auf die heroische asketische Leistung der Vorfahren zurückzuführen sei, nicht alleine zwar, aber doch als die wesentliche und unverzichtbare Voraussetzung, und deshalb „letztlich“ und „idealtypisch“ doch das Gesetz des Privateigentums gegolten habe und gilt. Zugleich führt er damit den Nachweis, dass der Geist, dass insbesondere Religion, Ethik und Moral mehr sind als nur ein ideologischer Überbau und passiver Reflex materieller gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern unter bestimmten historischen Bedingungen, in denen die materiellen Voraussetzungen für revolutionäre Umwandlungen gesellschaftlicher Verhältnisse vorhanden sind, wirklich prägend auf die sich wandelnden Verhältnisse einwirken. Das ist zwar eine andere These als die Hegelsche von der Selbstbewegung des absoluten Geistes, gegen die die Marxsche Kritik des deutschen Idealismus sich richtete und die Marx, polemisch zugespitzt, auf die Formel brachte, nicht das Bewusstsein bestimme das gesellschaftliche Sein, sondern das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein, und sie mag in dieser Form auch richtig sein, nur widerlegt sie keineswegs die Grundlage der marxschen Ideologiekritik, also die Feststellung von Marx, dass in den Verhältnissen der kapitalistischen Marktgesellschaft objektive Gedankenformen, reale Abstraktionen, eingelassen sind, die das Verhalten der Menschen bestimmen und von den realen Verhältnissen gar nicht zu trennen sind, so dass eine Emanzipation von diesen Formen auch nicht anders möglich ist als durch revolutionäre Praxis. Sie widerlegen nur die vulgärmarxistische Basis-Überbauthese, die den polemischen Satz von Marx im falschen Sinne wörtlich nimmt, ihn aus dem Kontext der gesamten Kritik herauslöst, die Polemik darin nicht erkennt und daraus falsch ein deterministisches, undialektisches Konzept des Verhältnisses von Geist und Physis, Gedankenformen und materiellen gesellschaftlichen Verhältnis im Kapitalismus ableitet, das Marx selbst fremd war.

Schließlich und endlich leugnen Webers religionssoziologische Studien nicht nur das Unrecht der Akkumulation in der historischen Genese des Kapitals, sondern er verleugnet auch in der Funktionsweise des Kapitals als sich selbst verwertenden Werts den unvermeidlichen, für das Kapital konstitutiven Umschlag des Gesetzes des

Privateigentums in das Gesetz der kapitalistischen Aneignungsweise, ohne freilich je eine explizite Kritik der marxischen Ausführungen dazu vorzutragen. Er verleugnet den grundlegenden Unterschied zwischen der Lohnarbeit auf der einen Seite, die sich im immergleichen Kreislauf  $W - G - W$  befindet, so dass vom Erwerb im strengen Sinne keine Rede sein kann, weil die Lage der Lohnarbeit gerade dadurch gekennzeichnet ist, dass der arbeitende Mensch die Mehrarbeit, die er vollbringt, sich nicht selber aneignet, sondern auf der immergleichen Stufe des abstrakten Reichtums, der Stufe der Selbsterhaltung verbleibt, und dem Kapital auf der anderen Seite, das sich in der Aufwärtsspirale der Akkumulation  $G - W - G'$  ( $G' = G + \Delta G$ ) bewegt, also wirklich erwirbt und immer mehr erwirbt, sich fremde unbezahlte Arbeit in stets wachsendem Umfang aneignet, implizit durch die Form seiner Begriffe, die nahe legen, die „asketische“ Arbeit des Kapitalisten, sein Vermögen zu verwerten, als dieselbe Art von Erwerbsarbeit anzusehen wie die Lohnarbeit und die aus dieser Arbeit angeblich resultierende Verwertung seines Vermögens in demselben Sinne als Resultat seiner Erwerbsarbeit zu betrachten wie der Lohn das Resultat der Lohnarbeit ist. Wo der Lohnarbeiter bloß um des Erwerbs willen arbeitet, so argumentiert Weber, stellt auch er darauf ab, durch seine Arbeit das Geld, das er durch Arbeit erwerben kann, zu steigern, wie der Kapitalist es darauf abstellt, sein Vermögen zu steigern. Mit solchen Analogien, die an der Oberfläche des Produktions- und Zirkulationsprozesses verbleiben und bloße Verdoppelungen und Rationalisierungen jener Vorstellungen sind, die die in den Verhältnissen selbst befangenen Agenten dieser Verhältnisse von ihnen haben, die aber nicht in ihre Konstitution eindringen, bringt Weber das sakrosankte Quartett der deutschen Vulgärökonomie schaffendes Kapital – unternehmerischer Gewinn, Pariakapital – Zins, Boden – Rente, und Arbeit – Arbeitslohn wieder in Ehren oder setzt sie stillschweigend in seinen Untersuchungen voraus. Wo Marx entscheidende Bruchstellen, Antagonismen wirksam sieht und kritische Unterscheidungen trifft, die die untergründige, ungerechte Realität dieser Produktionsweise sichtbar machen, deckt Weber mit seiner Begriffsbildung das alles wieder zu. Wo Marx von der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital und vom Arbeits- und Produktionsprozess als Verwertungsprozess des Kapitals spricht, spricht Weber von der rationalen Organisation der freien Arbeit, die nicht nur, aber entscheidend der ‚religiös bestimmten Wirtschaftsethik rationaler Weltbeherrschung‘ zu verdanken sei und verdeckt mit dieser Begriffswahl erstens, dass es sich bei der rationalen Organisation der „freien Arbeit“ um ein im Tausch verstecktes versachlichtes Herrschaftsverhältnis des Kapitals über die lebendige Arbeit handelt und die Rationalität der Organisation ein systemisches, d. h. durch den Verwertungsprozess des Kapitals immer wieder neu sich reproduzierendes und wie von selbst zunehmendes Ausbeutungsverhältnis impliziert, und identifiziert zweitens Rationalität mit dieser Rationalität der Selbstverwertung des Kapitals, obgleich er um die „irrationalen“, ungerechten, die Menschen real in Unmündigkeit haltenden Voraussetzungen dieser Rationalität als Herrschaftsrationalität weiß oder doch wissen müsste. Sofern Vernunft und Mündigkeit, Vernunft und Selbstbestimmung des eigenen Lebens im Verein mit anderen etwas miteinander zu tun haben, kann die rationale Organisation des Lebens durch das Kapital nicht vernünftig sein, weil sie die Menschen, wenn auch in jener versachlichten Form, die es ermöglicht, Kosten-Nutzen-Rechnungen mit der instrumentellen Verwendung ihrer Lebenszeit anzustellen und diese insofern rational zu organisieren, im Stande der Unmündigkeit festhält und sie dem Bewegungsgesetz eines scheinbar autopoietischen, nach und nach alle Lebensbereiche ergreifenden Systems unterwirft, das die Herrschaft des Menschen über den anderen Menschen in versachlichter, im Tausch verborgener Form auf immer größerer Stufenleiter reproduziert.

Das ist die eine Seite der Weberschen Strategie. Die andere Seite seiner Strategie besteht darin, dieses System des „überwältigenden Zwanges“ der versachlichten, im Tausch versteckten Herrschaft in Kombination mit der legalen oder rationalen Herrschaft im politischen Bereich als das Non-plus-Ultra zu setzen, über das es schlechterdings kein Hinaus mehr geben kann „bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist“ (Weber). Jeder Ausblick auf eine bessere Praxis, die das im System der autopoietischen Herrschaftsrationalität waltende Unrecht der Herrschaft aufhebt, ist genommen, das Unrecht der Gesamttendenz nach bestritten und die versachlichte, versteinerte „rationale Herrschaft“ zur Besten aller Welten erklärt. Diese Welt ist für Weber, wie er deutlich genug zu verstehen gibt, keine wirklich erstrebenswerte, keine, die dem Glück des Menschen förderlich sei, der in ihr zu einem „Nichts“ wird, aber eben doch das Beste, was erreichbar sei, und nach der Devise „besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“, die die Maxime eines jeden Menschen ist, der sich mit seiner Ohnmacht und Abhängigkeit abgefunden hat, lehrt er dieses Verhängnis als unausweichliches Schicksal hinnehmen und lieben zu lernen. Aller denkbare Fortschritt besteht einzig in der Rationalisierung von Herrschaft, bis diese sich zu einem rationalen, versachlichten System vervollständigt hat, das sich durch seine eigene ihm innewohnende Rationalität selbst reproduziert, und die Menschen dadurch „persönlich frei“, aber zugleich zu „Nichtsen“ macht, zu „Fachmenschen ohne Geist“ und „Genussmenschen ohne Herz“ (Weber). So ist Max Weber am Ende gar nicht weit vom Untergangspropheten Oswald Spengler entfernt, der in seiner Schrift über den „Untergang des Abendlandes“ prophezeite: „Es entsteht der Typus des Fellachen“ und „intellektuellen Nomaden“<sup>24</sup>, der nur noch denkt, was er wollen soll, und das auch noch als seine Freiheit empfindet. Für Luhmann ist diese gesellschaftliche Welt, die Weber als unabweisbares Verhängnis kommen sieht, bereits absolute Wirklichkeit. Er sieht nur noch „autopoietische Systeme“ und Subsysteme. Sie sind für ihn nicht nur idealtypische Konstruktionen, die an die Realität als Maßstab des Vergleichs angelegt werden, wie manchmal behauptet wird, sondern real existierende Systeme, wie er ausdrücklich herausstellt.<sup>25</sup> Überall „autopoietische Systeme“ und Subsysteme und der Mensch ein Nichts ohne Eigenschaften, so sieht Luhmann sie Welt. Aber das in totaler Affirmation ohne den Schimmer kritischen Bewusstsein von dieser Realität, der bei Weber noch durchscheint, wenn er diese autopoietische Realität ein „stahlhartes Gehäuse“ und eine „mechanisierte Versteinierung“ nennt und von dem Menschen darin als von einem „Nichts“ spricht, das seine Nichtigkeit „mit einer Art von krampfhaftem Sicht-Wichtig-Nehmen verbrämt“.<sup>26</sup> Man muss sich auch wohl auch krampfhaft wichtig nehmen, um es in einer solchen Welt ohne den Ausblick auf eine bessere Praxis und ohne Wahrnehmung des mit ihr Nichtidentischen aushalten zu können, ohne in Depressionen zu fallen.

Vielleicht haben, was die Entstehung des Kapitalismus angeht – nicht aber, was die Funktion des Arguments angeht - Weber und Marx Recht. Vielleicht mussten die von Marx in Erinnerung gerufenen idyllischen Methoden der so genannten ursprünglichen Akkumulation und die religiös inspirierte innerweltliche Askese, die den „Geist des Kapitalismus“ zur Welt brachte, als dieser noch nicht als Sachzwang objektiviert war, zusammenkommen, damit die spezifisch kapitalistische Produktionsweise sich durchsetzen konnte. Vielleicht musste ‚das Hauen, Stechen, Schlagen und Würgen‘ und die „Freiheit des Christenmenschen“ (Luther), die sich nicht lutherisch, sondern puritanisch äußerte, zusammenwirken, damit das „stahlharte Gehäuse“ Wirklichkeit werden konnte. Dabei war es nicht einmal notwendig, dass das eine und das andere räumlich zusammen fielen. Die katholischen Spanier konnten Südamerika ausrauben, die Indios Sklavenarbeit in Kupfer- Silber- und Goldminen verrichten lassen und den

geraubten Reichtum zur Stützung einer zunehmend verknöchernden Gesellschaftsordnung verwenden und verkonsumieren, während der so „erwirtschaftete“ und konsumierte Reichtum, das abstrakte Gold, schließlich in den Händen der für deren Konsum produzierenden niederländischen und englischen Kaufleute und Fabrikanten landete und dort akkumulierte, als könnte Geld mehr Geld zeugen. Aber selbst dann, wenn Weber insofern Recht hätte, als dass es ohne den religiös inspirierten „Geist des Kapitalismus“ in der Frühzeit der neuen Epoche die rationale Herrschaft sich nicht hätte durchsetzen können, wäre das „schaffende Kapital“ dadurch, dass der Geist nicht hätte durch Askese akkumulieren können, wenn anderswo der Körper nicht gehauen, gestochen, geschlagen und gewürgt worden wäre, von Anfang an verdorben und seine Akkumulation setzte nur ein schon in seiner Entstehung gelegenes Unrecht mit anderen Mitteln auf immer höherer Stufenleiter fort. Insofern wäre der alte biblische Mythos von der Erbsünde, die auf der Menschheit lastet, immer noch wahr, die Menschheit wäre immer noch in ihrer Vorgeschichte befangen, und das liberale protestantische Christentum hätte nicht die „Erbsünde“ aus der Welt gebracht, sondern sie durch ihre Rationalisierung, indem sie aus der unmittelbaren die vermittelte rationale Herrschaft gemacht hat, unkenntlich gemacht und das schlechte Erbe zugleich zivilisiert. Das ist nicht wenig, aber nicht genug. Nicht genug vor allem, wenn es wahr ist, dass in dieser Zivilisation eine negative Dialektik oder Dialektik der Aufklärung angelegt ist, die in der Krise des Kapitals zu seiner negativen Auflösung auf seiner eigenen Grundlage tendiert.

## **VII Der Paria- und Raubkapitalismus der Gegenwart. An Weber geschulte Deutsche Ideologie**

Weber möchte die amerikanisch-puritanische Wirtschaftsethik asketischer Weltbeherrschung in den lutherischen Protestantismus und den von ihm sehr stark beeinflussten deutschen Geist implementieren, damit die Bürger aus dieser Gesinnung heraus rasch die fordistische Subsumtion der Arbeit unter das Kapital aus freien Stücken, als „freie Unternehmer“ und nicht als Staatssubjekte, vorantreiben. Gleichwohl geht Webers Zurückweisung des in Deutschland üblichen Antiamerikanismus und seine Stellungnahme für den amerikanisch-puritanischen „way of life“ aber nicht mit einer Kritik des Antijudaismus und Antisemitismus der deutschen Ideologie einher, wie man es erwarten würde, weil der Antiamerikanismus in der deutschen Ideologie mit dem Antisemitismus oder Antijudaismus getreu der Setzung Sombarts „Puritanismus ist Judentum“ eng miteinander verwoben ist. Stattdessen zieht Weber im Gegensatz zu Sombart und anderen deutschen Mandarinen eine scharfe Trennungslinie zwischen dem Puritanismus und seiner liberalen Wirtschaftsethik asketischer Welt- und Selbstbeherrschung einerseits und dem jüdischen Pariakapital andererseits, das in der deutschen Ideologie als Gegensatz des wahren „schaffenden Kapitals“ gilt, und erklärt das in den puritanischen USA akkumulierte Kapital selbst, um in der Terminologie der deutschen Ideologie zu bleiben, zum „schaffenden“, auf die asketischen Leistungen der puritanischen Unternehmerpioniere gründenden Kapital, das noch schaffender, leistungswilliger, effektiver als das deutsche. Er säubert es damit von allem Verdacht, irgendetwas mit dem Geist des „jüdischen Pariakapitalismus“ und dem „Pariajudentum“ (Talmudjudentum) zu tun zu haben, wie es in der Zeit der Verbannung nach der Zerstörung des zweiten Tempels und erst Recht nach der Zerstörung des dritten Tempels durch die Römer und der Vertreibung der Juden in alle Welt entstanden sei. Wenn die puritanische Ethik mit dem Judentum in einer Verbindung steht, so laut Weber nicht mit dem „Pariajudentum“ und dem von den Juden als Parias ausgebildeten

Formen des Gewinns ohne Arbeit allein durch den Handel und die Ausbeutung fremder Völker durch Geldwucher mitsamt der dazu notwendigen Doppelmoral<sup>27</sup>, sondern mit dem antiken, monotheistischen, magiefindlichen Judentum der Hebräer, die den Exodus aus Ägypten gewagt und als Freie im Bund miteinander und mit ihrem Gott das Land eroberten, in dem sie als Freie miteinander Gesellschaft machen konnten auf der Grundlage der religiösen Bundesethik, die ihnen im Exodus aus der Knechtschaft auf dem Sinai gegeben wurde. Diese Hebräer aber, so Max Weber, waren keine Parias mit einer Sklavenmoral und Doppelmoral wie die späteren Exiljuden, sondern ein siegreiches, arbeitendes und kämpfendes Herrenvolk, ein Volk von Pionieren mit einer religiös bestimmten Ethik, die auf den Bund freier Individuen abzielte. Sie waren ein schaffendes, schöpferisches, Werte setzendes (Nietzsche) und siegreiches Volk, das für die Puritaner, die den Auszug aus dem obrigkeitsstaatlichen Europa gewagt hatten, zu Recht vorbildhaft sein konnte und dessen religiös bestimmte Ethik sie angesichts ihrer eigenen Lage und ihres eigenen Wollens in mancher Hinsicht übernehmen konnten. Max Weber verfährt also, was sein Verhältnis zum Judentum angeht, ähnlich wie Nietzsche, der auch bereits schon zwischen dem antiken, um seine Freiheit kämpfenden, authentischen Judentum der Richter und Könige und dem würdelos in der Verbannung als Paria ausharrenden Judentum unterschieden und jenes als Herrenvolk mit einer Herrenmoral positiv gewürdigt hatte, die Deutschen dagegen vor der raffinierten, trügerischen Sklavenmoral des Pariajudentums, die das Unterste zu oberst kehre, alle authentische, ursprüngliche schöpferische Herrenmoral zersetze und im jüdischen Christentum absoluten negativen Vollendung gelangt sei, gewarnt hatte. Weber trifft diese Unterscheidung auch, jedoch wertet er das angebliche Pariajudentum, wohl weil er sich zur Wertfreiheit verpflichtet fühlt, nicht so drastisch ab und sieht in ihm nicht einen so allgewaltigen, alles Schöpferische und Große zersetzenden Feind wie Nietzsche, obwohl seine Sympathien und Wertungen auch ohne solche Drastik ziemlich eindeutig sind. Die unterschiedliche Bewertung des „antiken“ und des späten „Pariajudentums“ durch Weber ergibt sich schon aus dem Kontext der Weberschen Religionssoziologie. Denn die Übernahme der asketischen puritanischen Leistungsethik ‚rationaler Lebensführung und rationaler Organisation der Arbeit‘ als Mittel der Weltbeherrschung durch das Bürgertum, die Weber wünschte, war angesichts des für die deutsche Ideologie kennzeichnenden Antijudaismus und Antisemitismus und der für sie grundlegenden Unterscheidung vom „schaffenden“ und „raffenden“ (jüdischen) Kapital wohl nur möglich, wenn, ohne an diese Unterscheidung zu rühren, der Puritanismus von allem Exil- Talmud- oder Pariajüdischen gereinigt werden konnte. Eben das tut Max Weber und kann auf Grund dieser intellektuellen Säuberung dem deutschen Bürgertum sodann die puritanische Ethik asketischer Weltbeherrschung und Kapitalakkumulation anempfehlen, ohne an ihren eingefleischten Antijudaismus und Antisemitismus rühren zu müssen. Er braucht nicht nur nicht daran zu rühren, sondern kann ihn in Nebenbemerkungen oder durch die Wahl entsprechender pejorativ gefärbter Worte sogar bekräftigen, damit nur ja kein Verdacht aufkommt, sein Appell und seine yankeefreundliche Gesinnung könne irgendetwas mit einer positiven Einstellung zum „Pariajudentum“ oder einer kritischen Einstellung gegenüber dem herrschenden Antijudaismus und Antisemitismus zu tun haben.

Webers Studien über die „Protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus“ und „das antike Judentum“ zeigen einen Weg auf, wie sich eine nationalliberale, dem amerikanischen „Geist des Kapitalismus“ wahlverwandte Einstellung ideologisch durchaus mit Antijudaismus bzw. Antisemitismus verbinden ließe. Diese Verbindung hat sich historisch in Deutschland bislang nicht durchgesetzt. Sie ist auch in den USA bislang nicht zum Tragen gekommen, obwohl einer der großen vom „Geist des

Kapitalismus“ durchdrungenen amerikanischen Unternehmerpioniere und asketischer Held der „rationalen Organisation der freien Arbeit“ (Weber), Henry Ford, bekanntermaßen ein Judenhasser war, der in solchen Bahnen dachte. Aber was nicht war, kann noch werden. Die Hinweise darauf jedenfalls mehren sich, dass die ideologische Form, in der die zensierte Judenfeindschaft beim nationalliberalen Weber auftritt, die bei ihm vorfindbare Verbindung des Lobgesangs auf den amerikanischen „Geist des Kapitalismus“ mit seiner Abneigung gegen den nicht schaffenden Pariakapitalismus Zukunft haben könnte. Kerneuropa ist dann gegen das Amerika der Gegenwart, nicht weil es antiamerikanisch, sondern angeblich weil es für „das bessere Amerika“ ist, für jenes Amerika, dem Webers Hymne auf den Geist des amerikanischen Kapitalismus gilt. Ebenso ist es gegen den Judenstaat der Gegenwart nicht, weil es Israel für Kerneuropas „Unglück“ hält, wie einst Treitschke die Juden für Deutschlands Unglück, sondern weil es für das „bessere Israel“ ist und deshalb gegen jenes wirkliche, angeblich „raub- und pariakapitalistische“, das mit dem schlechten Amerika der Gegenwart, das mehrheitlich republikanisch wählt, Israel unterstützt und das terroristische Regime im Irak, in dem der Vernichtungsantisemitismus Staatsdoktrin war, mit Waffengewalt bekämpft, liiert ist. Es paktiert mit Organisationen (wie der Hamas, PLO) oder Staaten ( wie Syrien, Iran), in denen der Vernichtungsantisemitismus Organisations- oder Staatsdoktrin ist, nicht, wie seine Vertreter unablässig beteuern, weil diese Israel vernichten wollen, sondern es paktiert als das „bessere Amerika“ mit ihnen, weil auch sie gegen das schlechte gegenwärtige, „raub- und pariakapitalistische“ Israel und Amerika seien, und sieht deshalb geflissentlich vom um sich greifenden Antisemitismus/Antijudaismus ab, in dessen Bekämpfung Kerneuropa noch nie seine Aufgabe gesehen hat, dessen Nutzung im Ränkespiel der Macht es aber immer schon leidenschaftlich betrieben hat. Es paktiert mit ihnen in dem klaren Wissen, damit dem Antisemitismus und der völkischen, religiös untermauerten Ideologie der arabischen Moslems, der jüdische Boden gehöre auf ewig zum „Haus des Islam“ und müsse deshalb unter seiner Herrschaft stehen, zuzuarbeiten und das auf dieser Ideologie gründende Freund-Feind-Denken, das Israel in der Manier von Carl Schmitt zum existentiellen „zionistischen Feind“ erklärt, mit dem es keinen Frieden geben kann, zu stützen. Wie ihr Kanzler und andere Vertreter Kerneuropas, so sieht das auch die überwältigende Mehrheit (58%) der Deutschen, die für die Ausstellung der Flick Collection votieren. Sie besuchen die Ausstellung der Flick Collection ihrem eigenen Selbstverständnis nach nicht, weil die Ausstellung ihre Entstehung dem kerneuropäischen Rückfall in die übelste Form des „Raubkapitalismus“ als einer Komponente der ‚negativen Aufhebung des Kapitalismus auf seiner eigenen Grundlage‘ (Bruhn) verdankt und sie diese Kontinuität und ihren Stolz auf das Deutschland der Erben bekunden möchten, das so „vernünftig“ und vorbildhaft mit dem Raub- und Blutgeld umgeht, sondern um zu demonstrieren, dass Deutschland seine Lektion gelernt hat und im Unterschied zu den Juden in Israel geläutert ist, das ehemalige Blut- und Raubgeld sich in ordentliches, schaffendes „rationales“ Kapital verwandelt hat und vorbildhaft in der rechten Ordnung des zivilisierten Kapitalismus wirkt, während die Juden in Israel nichts gelernt haben und im Verbund mit den USA anstelle der Nazis mit dem Raub- und Pariakapitalismus fortfahren, der die ausgeraubten Völker in Rage und verständlicherweise gegen die Juden aufbringt. 86% der Deutschen finden es nach einer Umfrage, die das Bielefelder Institut für Gewalt- und Konfliktforschung über den Zusammenhang von Israelkritik und Antisemitismus durchgeführt hat, ungerecht, „dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt“ und unterstellen damit wahrheitswidrig, aber in voller Übereinstimmung mit dem, was ihnen von der deutschen Kulturindustrie, wie am 03. 01. 05 in einem der üblichen, diesmal von einem Heiko Flottau geschriebenen

antiisraelischen Propagandaartikel in der SZ, in dem Israel wieder einmal zum Apartheitsstaat erklärt wird, der „den Palästinensern“ 78% „ihres“ Bodens geraubt habe, immer wieder eingetrichtert wird, nämlich dass es einen völkerrechtlich verbindlichen arabischen Anspruch auf das Westjordangebiet oder den Gazastreifen gibt. 81,9 % werden „wütend, wenn sie daran denken, wie Israel die Palästinenser behandelt“, sie können sich aber nicht sonderlich über Selbstmordattentate, denen möglichst viele Juden zum Opfer fallen, oder über den regelmäßigen Beschuss israelischer Städte aus dem Gazastreifen, Westjordangebiet oder dem Südlibanon aufregen, offensichtlich weil sie diesen für berechtigt und nur für eine Reaktion auf unberechtigte israelische Übergriffe halten und wieder einmal den Juden Schuld geben wollen für die Vernichtungsaktionen, die sie treffen sollen. 68,3% ärgern sich darüber, „dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“, 52% der Befragten sind der Meinung, Israel tue den Palästinensern das an, was die Nazis den Juden angetan haben und 44% äußern, dass es ihnen aufgrund der Politik Israels verständlich sei, warum Juden gehasst werden. Sie haben Verständnis für den Judenhass, weil sie ähnlich empfinden und die Feinde Israels ihnen eine Rationalisierung ihres Hasses anbieten, indem sie die Juden Israels für die Nazis von heute erklären und das Land der Juden für palästinensischen und islamischen Boden. Indem sie diese grundfalsche „Erklärung“ bereitwillig aufnehmen, können sie ihren Judenhass guten Gewissens als Sympathie für islamische Araber, die um ihre Befreiung kämpfen, ausgeben, während diese in Wirklichkeit im Namen Allahs Herrschaftsrechte über das Land beanspruchen, das einmal Israel und Judäa war und heute Israel ist, und sich völkisch als „Palästinenser“ definieren, um diesen Anspruch im Sinne der völkischen Ideologie legitimieren zu können. Schuld am Judenhass sind demnach die Juden, weil sie diesen selbst konstruierten Herrschaftsanspruch nicht anerkennen, sondern sich mit Waffengewalt gegen ihre mit diesem Anspruch notwendig verbundene Unterdrückung wehren. Die 44% oder 52% der Deutschen bemerken nicht einmal, wie nahe das ideologische Angebot jener Araber, das sie zur Rationalisierung ihres Hasses nutzen, der antisemitischen Vernichtungsideologie der Nazideutschen kommt, die seinerzeit auch felsenfest davon überzeugt waren, ‚das Werk des Herrn zu vollbringen, wenn sie sich des Juden erwehren‘ und ihre „Gegenwehr“ gegen die Juden völkisch legitimierten. Würde man sie selbst direkt danach fragen, würde ein großer Teil der 44% der Deutschen, die Verständnis für den Judenhass äußern, gewiss sich selbst von Antisemitismus/Antijudaismus frei fühlen, aber in dieser verkleideten, rationalisierten Form können sie ihn zu Protokoll geben. Wenn man wissen will, wie stark der Antisemitismus/Antijudaismus in Deutschland wirklich verbreitet ist, sollte man deshalb nicht auf die Zahlen jener Untersuchungen Bezug nehmen, die antisemitische Einstellungen direkt zu messen versuchen und dabei meistens auf Werte zwischen 15 und 20% gekommen sind, sondern besser von jenen 44% der Untersuchung des Bielefelder Instituts, die für den Judenhass Verständnis aufbringen, oder jenen 52%, die in den israelischen Juden die neuen Nazis sehen. Das dürfte der Wahrheit erheblich näher kommen. Ein Deutscher ist nach Adorno „ein Mensch, der keine „Lüge aussprechen kann, ohne sie selbst zu glauben.“<sup>28</sup> Auch das bestätigt die Bielefelder Studie. Denn 81,9% der Deutschen werden „wütend, wenn sie daran denken, wie Israel die Palästinenser behandelt“. Ihre Wut ist die Wut darüber, dass sie, was alle wissen, wenn sie es wissen wollten, sich ausreden müssen, ehe sie es anderen ausreden können. Sie müssen sich von der Wahrheit ihrer durchsichtigen Rationalisierungen überzeugen und das geht eben ohne die immer wieder neu inszenierte Wut über die jüdische Schuld und das Unglück, das die Juden für „Palästina“ sind, das durch sie daran gehindert wird, ein Volk, ein Reich und ein Führer zu sein, nicht ab. Bei 52%, mindestens aber 44% hat

diese regelmäßig vorgenommene Selbstsuggestion durch selbst entfachte Wut die erwünschte Wirkung erbracht. Sie haben sich überzeugt: Die Juden sind die Nazis von heute und der Judenhass ist verständlich, weil er berechtigt ist. Wie aber verhält es sich in diesem Zusammenhang mit den Befürwortern (59%) der Ausstellung der Flick Collection? Leider wissen wir durch die Erhebung des Bielefelder Instituts darüber nichts, aber wer die „deutschen Zustände“, wie sie in der Bielefelder Untersuchung ans Licht gebracht werden, kennt und sich nicht gerne etwas vormachen lassen will, wird mit mir wohl die nicht leicht abzuweisende Vermutung teilen, dass jene 52%, die die israelischen Juden für Nazis halten, mit ziemlicher Sicherheit allesamt zu den 58% gehören, die die Ausstellung der Flick Collection für richtig halten und sie gerne besuchen würden, und die 58% wiederum zu jenen 68,3 % gehören, die sich wie der Kanzler „darüber ärgern, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“. Für manch einen kann dieser „Ärger“ sogar das Motiv dafür sein, es den Juden, die angeblich für diesen „Ärger“ sorgen und ‚Auschwitz zu unserer Schande instrumentalisieren‘ (Martin Walser) zu zeigen, sich ihrer Aggression nicht nur gegen die Araber, sondern auch gegen die geläuterten Deutschen, für die sie sich halten zu erwehren und im Zeichen der „Gegenwehr“ „erst recht“ die Ausstellung zu befürworten und die Flick Collection zu genießen. So dürfte der nicht erhobene Zusammenhang zwischen der Befürwortung der Ausstellung der Flick Collection und dem Antisemitismus/Antijudaismus bzw. Israelkritik beschaffen sein.

Unter denen, die die Ausstellung der Flick Collection befürworten, sich darüber ärgern, dass den Deutschen die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden und Verständnis für den Judenhass der Palästinenser äußern, wird gewiss derjenige Teil der Deutschen sein, der – unbelehrbar – trotz Auschwitz stets an seiner antisemitischen Einstellung festgehalten hat und in Befragungen eine Bereitschaft zu erkennen gegeben hat, nationalistische, antiliberalen, antiwestliche, fremdenfeindlich und antisemitisch eingestellte Parteien zu wählen. Der größere Teil dieser Gruppierung aber wird aus Deutschen bestehen, die sich für geläutert halten, und weil sie sich für geläutert halten, darüber ärgern, dass „den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“, die sich deshalb jede Kritik verbitten lassen, selbst dann, wenn die Richtigkeit der Kritik wie diejenige an der Ausstellung der Flick Collection leicht erkennbar ist. Sie fühlen sich so sehr geläutert und mit dem zivilisierten „rheinischen Kapitalismus“, dieser angeblich besseren Form der „rationalen“ Organisation der „freien“ Arbeit, die ohne den amerikanischen Sieg über den deutschen Nazi-Faschismus und die Jahrzehnte währende Präsenz des alliierten Militärs in der BRD gar nicht möglich gewesen wäre, dass sie die Wiederkehr der wilhelminischen imperialistischen Politik und des alten wilhelminischen Antiamerikanismus und Antisemitismus, der in der Nach-Auschwitz-Ära als sekundärer Antisemitismus, d. h. als Antisemitismus nicht trotz, sondern wegen Auschwitz und als wohlwollendes Verstehen des Vernichtungsantisemitismus arabisch-nationalistischer oder arabisch-islamitischer Organisationen auftritt, gar nicht bemerken, sondern sie allen Ernstes trotz der europäischen Bombardierung Serbiens, der Unterstützung von Terrororganisationen wie der Hamas, der PLO und anderer weiterer friedliebender Organisationen, die Israel zum existentiellen zionistischen Feind erklären, für kerneuropäische Friedenspolitik von neuer Qualität halten. Sie fühlen sich so geläutert und frei von allem, was ehemals Auschwitz hervorbrachte, dass sie Auschwitz oder die Bedingungen, die es hervorbrachte, überall vermuten, nur nicht in Kerneuropa, nicht einmal in der Flick Collection und in der Verdrängung von deren Genese. Auschwitz ist im Kosovo, und Täter sind Serben; Auschwitz ist vielleicht auch in Tschetschenien, und die Täter sind Russen; Auschwitz und die Bedingungen, die es hervorbringen, aber sind vor allem in



Israel und den von Israel kontrollierten Gebieten, und die Täter sind Juden. Weil sie sich geläutert fühlen wollen und von Adorno, den sie sonst wegen seiner nicht konstruktiven Kritik an den deutschen Verhältnissen und seiner Nicht-Anschlussfähigkeit an die modernen deutschen Zustände verabscheuen, gelernt haben, dass zur Läuterung gehört, das "Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht wiederhole, nichts ähnliches geschähe“, bekämpfen sie in ihrer wahnhaften Projektion das Auschwitz dort draußen außerhalb der eigenen Verhältnisse, indem sie Organisationen, deren wesentlicher Programmpunkt die Vernichtung Israels und der Juden ist, verständnisvoll unterstützen und noch die Morde und Attentate, die solche Organisationen oder deren europäische Mitkämpfer in Europa verüben, verständnisinnig auf den Nahostkonflikt, d. h. die Politik des Judenstaates, zurückführen. So können sie als verständnisvolle Gesprächspartner und Unterstützer der Judenhasser „mit gutem Gewissen“ am Judenmord partizipieren, indem sie vorgeblich Auschwitz in Israel bekämpfen, die Nachfahren der Opfer abermals der Vernichtung preisgeben und den Nachfahren der Alliierten der Täter, die sie um ihres reinen Gewissens willen in permanentem Selbstbetrug zu Opfern deklarieren, abermals Sukkurs bieten und ihnen, die wie seinerzeit die Anführer und bereitwilligen Helfer der Vernichtung auch vorgeben, als ‚Diener des Herren‘ aus reiner Notwehr zu handeln, zur Seite springen. Sie affirmieren die Judenverfolgung im Nahen Osten nicht trotz, sondern in perfekter Verkehrung ausdrücklich wegen Auschwitz, eben nur deshalb, weil sie nicht wie ihre verfolgenden Vorfahren, sondern geläutert sind. Sie haben „gelernt“ und demonstrieren mit der Ausstellung der Flick Collection: In Deutschland ist das Kapital so zivilisiert und rational, dass es Kunstaussstellungen hervorbringt, während das amerikanische und jüdische Kapital dort draußen raubt und mordet. Hier hat die wahre Demokratie und der Geist des zivilisierten Kapitalismus Hirn und Herz der Menschen ergriffen, hier werden die besseren amerikanischen Werte verteidigt, während in den USA und Israel der Verrat an diesen Werten und (damit) die Bedingungen, die eine Wiederholung von Auschwitz möglich machen, ja bereits in Israel das neue Auschwitz oder doch mindestens den „Vernichtungskrieg“ an den Palästinensern hervorgebracht haben, zu Hause sind. Es läuft immer auf dasselbe hinaus – in immer neuen Wendungen, aber immer anschlussfähig an die neue Lage angepasst und dementsprechend auf neue Weise verteilt. So sind geläuterte Deutsche: Wenn sie sich daran beteiligen, dass Auschwitz sich wiederholen kann und wird, so ganz gewiss nur, um es zu verhindern.

### **VIII Rückfall oder Dialektik der rationalen Herrschaft ?**

Aus der Sicht der Weberschen Soziologie der rationalen Herrschaft ist der Nazifaschismus der Deutschen, dessen Kern der eliminatorische Antisemitismus war, ein eklatanter Rückfall hinter den erreichten Stand der gesellschaftlichen Entwicklung, ein irrationaler Ausbruch aus dem stahlharten Gehäuse der Rationalität, das hart, aber gerecht und vor allem unser aller Schicksal ist. Ähnlich sieht der Sache auch aus der Sicht der Luhmannschen Systemtheorie aus. Auch für sie ist der NS-Faschismus als ein Rückfall hinter den erreichten Stand gesellschaftlicher Differenzierung und Integration und dem damit möglichen Grad von Systemrationalität zu werten - ein Rückfall, der keine moralische Dimension hat, sondern wertfrei als ein Rückschritt in der Evolution der Systemrationalität zu betrachten ist. So jedenfalls verstehe ich die Äußerung, die Luhmann in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau über das Nazi-Regime machte, in dem er dazu sagte:

„Vorher schien alles in Ordnung zu sein und hinterher schien alles in Ordnung zu sein, alles war anders und alles war dasselbe. Man hatte vorher seine Probleme mit dem

Regime und hinterher war es nicht so, wie man es sich erwartet hatte. [...] Vor 1945 hatte man doch gehofft, dass nach dem Wegfall des Zwangsapparates alles von selbst in Ordnung sein würde. Das erste jedoch, was ich in der amerikanischen Gefangenschaft erlebte, war, dass [...] ich geprügelt wurde. [...] Man sah dann auch bald, dass der Vergleich von politischen Regimen nicht auf der Achse „gut/böse“ verlaufen konnte, sondern dass man die Figuren in ihrer begrenzten Wirklichkeit beurteilen muss. [...] Auf jeden Fall ist die Erfahrung mit dem Nazi-Regime für mich keine moralische gewesen, sondern eher eine Erfahrung des Willkürlichen, der Macht, der Ausweichtaktiken des kleinen Mannes.“<sup>29</sup>

Der wesentliche Unterschied zwischen dem Nazi-Regime und dem Regime der Befreiung liegt für Luhmann demnach allein in der „Erfahrung der Willkürlichkeit, der Macht“. Das Nazi-Regime war gekennzeichnet durch die fehlende Berechenbarkeit oder Rationalität der Macht. Das ist für ihn der wesentliche Differenzpunkt. Das bestätigt einmal mehr: Für Luhmann wie für Weber gibt es zum evolutionären Entwicklungspfad der wachsenden Herrschafts- oder Systemrationalität keine Alternative. Ihre Theorien und Analysen gesellschaftlicher Analysen bestätigen jene „Politiker“, die Politik als geschickte Vollstreckung von vorgegebenen Sachzwängen, als politisches Management betreiben wie andere wirtschaftliches Management oder das Management des Sozialen betreiben und die damit daran mitwirken, dass Politik im emphatischen Sinne, politische Praxis, wie sie etwa Hannah Arendt versteht, liquidiert wird. Sie können sich von der Weberschen Theorie gesellschaftlicher Rationalisierung und der Luhmannschen Systemtheorie in ihrer Auffassung und ihrem Tun bestätigt fühlen, wie diese sich wiederum in ihrer Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen durch deren Tun und die Verwandlung sämtlicher Praxis in Management bestätigt fühlen können. Nicht zuzugestehen kann solchen Vollstreckungspraktikern dagegen die kritische Theorie der Gesellschaft, und zwar nicht, weil sie falsch oder praxisfern ist, sondern umgekehrt, weil sie das Falsche dieser Vollstreckungspraxis, die die richtige, bessere Praxis versperrt, richtig benennt und davon gegen Zeitgeist der immer irrationaler werdenden rationalen Herrschaft nicht ablässt. Sie sperrt sich dagegen, solches Mittun zu affirmieren und ist deshalb im gewissen Sinne tatsächlich nicht anschlussfähig. Aber diese Nicht-Anschlussfähigkeit ist im Gegensatz zur Ansicht von Habermas, der die Anschlussfähigkeit der Kritik für ein unabwiesbares Erfordernis hält, auch wenn die Kritik darüber ihren kritischen Gehalt verliert, keine Schwäche der Theorie. Umgekehrt gilt vielmehr, dass nur wenn viele in diesem Sinne nicht anschlussfähig denken und empfinden und sich nicht auf die rationale Organisation der freien Arbeit verlassen und die auf der Grundlage der gegebenen Herrschaftsform in den Untergang führende Krise verleugnen, kann sich die Menschheit aus der sonst tödlichen Verstrickung befreien. Die Theorie der rationalen Herrschaft leugnet das trotz der dunklen Ahnungen Webers, die er, kaum hat er sie ausgesprochen, ohne ihrem Grund in der Sache nachzugehen und ohne sich auf die Kritik der politischen Ökonomie einzulassen, sofort wieder als „Wert- und Glaubensurteil“<sup>30</sup> abtut. Für sie ist die rationale Organisation der freien Arbeit und der Lebensführung in Wirtschaft und Gesellschaft und die rationale, legale Herrschaft im politischen System, bleibt der „Typus des Fellachen“ in der rationalen Herrschaftsordnung von überwältigendem Zwang das letzte Erreichbare. Allein die positivistische Hinnahme dieses „Verhängnisses“ als einer Gegebenheit hält sie für die einzig rationale, werturteilsfreie wissenschaftliche Haltung und verfällt damit nur einem moralischen Positivismus, der die rationale Organisation allein, weil sie ist oder die Zukunft ist, zur Norm erhebt und sich gegenüber dem in dieser Objektivität selber waltenden Unrecht blind macht, als ob die Verdrängung des in der Objektivität selbst enthaltenen Unrechts unter Berufung auf Wertfreiheit, die dem Wissenschaftler auch

dadurch besonders leicht gemacht wird, dass es in dem durch die Tauschabstraktion vermittelten gesellschaftlichen Verkehr selbst schon nur noch verborgen anwesend ist, die Unterlassung der kritischen Wertung gegenüber gesellschaftlichen Sachverhalten, die selber nicht wertfrei sind, nicht auch ein moralisches Verhalten sei und nicht auch „schuldig“ machte, indem es das konformistische, angeblich „wertfreie“ Mittun in der irrationaler werdenden rationalen Herrschaft ungeachtet ihrer nihilistischen Konsequenzen fördert.

Weil es über rationale Herrschaft für ihre Theorie, deren fortgeschrittenste Variante die Systemtheorie (Luhmann) ist, kein Hinaus geben kann, weil sie nicht von der von Marx auf den kritischen Begriff gebrachten immanenten Gesetzlichkeit der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise wissen will, die die Elemente einer höheren Neubildung in ihrem eigenen Schoße objektiv hervorbringt, aber zugleich auch eine Kultur- Freizeit- und Psychoindustrie mitsamt den dazugehörigen Märkten hervorbringt, die das revolutionäre Potential dieser Elemente einer höheren Neubildung systematisch zu verkennen und in affirmativer Weise zu nutzen lehrt, kann die Theorie den Nazifaschismus nur als einen Rückfall in die weniger rationale Herrschaft und zum schlechten anderen Ende in die ganz irrationale der blutigen Gewalt erblicken. Jeder nichtidentische Impuls, jeder Protest gegen die Rationalität der rationalen Herrschaft und ihre Theorie birgt aus dieser ihrer Sicht die Gefahr dieses Rückfalls. Er kann nur dadurch verhindert werden, dass jedes Nichtidentische, das sich zu erkennen gibt, jeder Protest gegen die Herrschaft zur Steigerung ihrer Rationalität benutzt und in diesem Sinne transformiert und in die Systeme rationaler Herrschaft integriert wird. Das ist mit der Protestbewegung der Nazis und Faschisten gegen das „liberale System“, die „zersetzende Herrschaft des Geldes“ und das „internationale Judentum“, dessen Zentrale schon Hitler in New York und dem kommenden Zionistenstaat sah, bzw. den Resultaten dieser Bewegung nach ihrer Niederschlagung im zweiten Weltkrieg im „geläuterten Deutschland“ geschehen. Die Ergebnisse des Rückfalls in die „irrationale Herrschaft“, die die Nazi-Herrschaft aus der Sicht der Theorie der rationalen Herrschaft war, die den Massenmord so zwar in ihrem Sinne, aber doch falsch begreift, weil auch der sinnlose, der ökonomischen Rationalität spottende Massenmord der Juden ein planmäßig, in gewissem Sinne „rational“ durchgeführter Mord war, der der Aufrechterhaltung der Herrschaft diene, wurden, wie an dem Kapitalstock Flicks und seines Erben nur zu deutlich wird, in das System rationaler Herrschaft integriert und verrichten in ihm nunmehr rational und damit geläutert ihren Dienst. Mehr kann man nicht tun; nichts anderes ist möglich davon. Mit der Integration des Übels hat es seine Qualität gewandelt und der Schlussstrich unter das Vergangene ist definitiv vollzogen. Kein Auschwitz lugt aus dem gesäuberten und durch seine Transformation in eine Kunst-Kollektion in den Himmel des Wahren und Schönen erhobenen Geldes noch hervor. Darin sind sich alle Vollstrecker rationaler Herrschaft und ihre philosophischen und sozialwissenschaftlichen Zuarbeiter und Theoretiker der rationalen Herrschaft oder Systemrationalität einig. Deshalb der Ärger des Kanzlers aller Deutschen ob der Kritik an der Ausstellung der Flick-Kollektion und seine Zurückweisung aller Kritik, die an die Genese der Ausstellung erinnert und sich gegen das Vergessen durch die angeblich läuternde Integration der Resultate des Massenmordes in das System der rationalen Herrschaft wehrt. Für ihn und seine geisteswissenschaftlichen Zuarbeiter ist der Kritiker, der in Erinnerung ruft, woraus geworden ist, was ist, und der den Finger auf die Wunde legt, die nicht verheilen will, solange die rationale Ordnung besteht, der der Terror und die Massenvernichtung im Doppelsinn des Wortes entsprang, ein Ärgernis und nicht Flick, der den Verrat am Menschen und die Bedingungen, die ihn zur massenhaften Bewegung werden ließen und lassen, vergessen machen möchte. Das ist

nachvollziehbar, übernimmt man die Perspektive des Vollstreckers rationaler Herrschaft und die der dazu passenden Theorien. Aber das Nachvollziehbare ist gleichwohl nicht akzeptabel. Denn nach Auschwitz muss sich alles Denken daran messen lassen, ob es dem von Adorno formulierten kategorischen Imperativ, alles Denken so einzurichten, dass „Auschwitz sich nicht wiederhole“, genügt. Jene Perspektive aber genügt dem kategorischen Imperativ nicht. So zu denken und zu handeln, kann beim heutigen Stand der Erkenntnis und der historischen Erfahrung die Kritik der politischen Ökonomie nicht außer Acht lassen, die den Nachweis führt, dass das Kapital als prozessierender Widerspruch seinem immanenten Entwicklungsgesetz nach notwendig auf Grenzen seiner Produktionsweise stößt, die zwar ausdehnbar, aber nicht beliebig ausdehnbar sind. Ein prozessierender Widerspruch ist es, weil es die Arbeitszeit auf ein Minimum reduziert, „während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die Arbeitszeit in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; daher setzt es die überflüssige in wachsendem Maße als Bedingung [...] für die notwendige. Nach der einen Seite ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur, wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit.“ „Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen [...] zur unmittelbaren Produktivkraft geworden ist, und daher die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebensprozesses selbst unter die Kontrolle des general intellect gekommen und ihm gemäß umgeschaffen sind.“ „Nach der anderen Seite will es diese so geschaffenen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffenen Wert als Wert zu erhalten. Die Produktivkräfte und die gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel, und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind es die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen.“<sup>31</sup> Je länger der Widerspruch, der das Kapital ist, prozessiert, um so mehr verschwindet die unmittelbare Arbeit und ihre Quantität als das bestimmende Prinzip der Produktion – der Schöpfung von Gebrauchswerten - und wird sowohl quantitativ zu einer immer geringeren Proportion als auch qualitativ zu einem unentbehrlichen, aber untergeordneten Moment gegen die allgemeine wissenschaftliche Arbeit und die aus ihr durch technologische Anwendung der Naturwissenschaft und der rationellen Gliederung der Gesamtproduktion hervorgehende allgemeine Produktivkraft. Das Kapital arbeitet so nach seiner eigenen ihm immanenten Gesetzmäßigkeit an seiner eigenen Auflösung als die Produktion beherrschende Form. Das kommt der emanzipierten Arbeit zu Gute und ist die Bedingung der Emanzipation der Arbeit aus dem stahlharten Gehäuse. Je näher es dieser Grenze seiner real möglichen Auflösung in einer höheren Form der Vergesellschaftung kommt, desto mehr mehren sich die Zeichen einer tiefgehenden gesellschaftlichen Krise. Aber diese Zeichen sind nicht nur Zeichen der Krise des Bestehenden, sondern auch deutliche Anzeichen dafür, dass die materiellen Mittel und der Keim zu einer höheren Form vorhanden sind, die eine höhere, wirklich freie, nicht nur formell freie Form der Vergesellschaftung erlauben, in der die arbeitenden Menschen selbst ihre Surplusarbeit sich aneignen. Haben sie das getan, dann ist der Gegensatz der Klassen, das gesellschaftliche Herrschaftsverhältnis der Wenigen über die Vielen und des Allgemeinen über das Besondere aufgehoben. Die notwendige Arbeitszeit hat dann ihr „Maß an den Bedürfnissen des gesellschaftlichen Individuums“<sup>32</sup> und ist auf den konkreten Reichtum aller berechnet. „Die freie Zeit –

die sowohl Mußezeit als auch Zeit für höhere Tätigkeit ist – hat ihren Besitzer natürlich in ein anderes Subjekt verwandelt und als dies andere Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozess. Es ist dieser zugleich Disziplin [...] wie Ausübung, Experimentalwissenschaft, materiell schöpferische und sich vergegenständlichende Wissenschaft...“<sup>33</sup>.

Aber es gibt keine Garantie dafür, dass, nur weil die Elemente für eine höhere freie Form der Vergesellschaftung vorhanden sind, der Umschlag in die umwälzende Praxis in der Existenzkrise des Kapitals auch tatsächlich erfolgen wird. Es gibt kein historisch-dialektisches Entwicklungsgesetz, das den Umschlag der gegebenen Ordnung in eine höhere Form garantiert, wie der „Umschlag“ von Wasser in Wasserdampf bei 100 Grad Celsius garantiert ist. Es gibt auch keine Dialektik der Natur. Das alles war schon verkehrt zu der Zeit, zu der es geschrieben wurde. Es diente schon damals dazu, den falschen Glauben zu erwecken, man sei mit höheren Kräften im Bunde und nur Vollstrecker einer Entwicklung, die ohnehin kommen wird. Damit sollte der Optimismus der Widerstandskräfte gestärkt werden, aber er wurde gestärkt auf Kosten der Stärkung einer autoritären Vollstreckergerinnung, die mit der individuellen Emanzipation von Herrschaft unvereinbar ist. Ist Optimismus, der auf dem festen Glauben an falschen Wahrheiten beruht, die man sich nicht nehmen lassen möchte, sowieso schon verkehrt, selbst wenn diese manchmal „Berge versetzen können“, so wird die Verkündigung solcher oder ähnlicher Gewissheiten nach den historischen Erfahrungen, die seitdem mit dem autoritären Charakter und seinem kollektiven Narzissmus gemacht worden sind, schlechterdings zu einem Wahnsinn, der in der nächsten Krise nur schnurstracks in den Untergang führen kann. Was wir wissen können ist nur: Die Krise birgt die Möglichkeit der Umwälzung der zu Fesseln gewordenen Verhältnisse, des Bruchs mit der auf Herrschaft beruhenden Vergesellschaftung, aber sie birgt auch die Gefahr ihrer „negativen Aufhebung“ (Bruhn) auf der Grundlage von Privateigentum und Kapital, die die Monopolisierung des Kapitals, den Zwang und die völlige Unterjochung der Individualität unter die gesellschaftlichen Bedingungen, die ihre stählerne Härte an sich bereits verloren haben, zum schlechten durch die gewaltsame, staatliche Verwaltung der Krise, wie sie im nazifaschistischen Deutschland bereits schon einmal bis in den Exzess betrieben wurde, auf Dauer stellt. Diesem schlechten Ende geht freilich die Anwendung anderer Mittel voraus. Je mehr die unmittelbare Arbeit infolge der hohen Produktivität zu einer untergeordneten und quantitativ unbedeutender werdenden Komponente der gesellschaftlichen Produktion wird, je näher also die immanente Schranke der Ordnung der herrschenden Rationalität rückt, um ein so größer das Quantum der überflüssigen Arbeitszeit kann in neu geschaffene Industrien und Märkten beschäftigt werden, deren Produkte und Dienstleistungen auf die integrale Seelenbeherrschung zielen und die Menschen so zurichten, dass der Makrokosmos des überwältigenden Zwanges und ihr Mikrokosmos pseudoharmonisch zusammenstimmen. Insbesondere wachsen Dienstleistungsbetriebe, deren wichtigste Funktion darin besteht, jeden widerständigen, nicht-identischen Impuls, jeder Regung des Protestes, schlechthin alles, was anders ist und sich dem herrschenden Betrieb nicht fügt, sondern auf anderes hinaus will, so zuzurichten und umzuwandeln, dass seine Äußerung die Herrschaft bekräftigt, gegen die er sich zu richten hätten. Aus dem von „neurotischen Hemmungen“ Befreiten wird der Herrenmensch, der dem „Raubtier mit gesundem Appetit“ (Adorno), zum Verwechseln ähnlich sieht. Die sexuelle Befreiung schlägt um in die Liebe zum Tauschwert, der im Sex und der Liebe geliebt wird. Geliebt wird nicht die Person, geliebt wird ihr Tauschwert auf dem Markt. Die Liebe erkaltet am Wert. Das antiautoritäre Prinzip schlägt im System der rationalen Herrschaft um in die

Abschaffung alles in persönlichen Bindungen von sich aus Verbindlichen, die es der rationalen Herrschaft erlaubt, die ihr adäquaten Bedingungen souverän zu setzen. Die Emanzipation der Frau aus den Resten patriarchalischer Abhängigkeiten schlägt um in die Emanzipation vom Zusammenleben mit Mann und Kindern, in die Auflösung aller Unmittelbarkeit im Verhältnis zu anderen Menschen, in die restlose Vereinzelung, welche die Menschen gegenüber dem überwältigendem Zwang des stahlharten Gehäuses nur noch widerstandsloser macht und sie um so leichter bricht. Je weiter dieser Prozess voranschreitet, umso mehr wachsen bei zunehmender gesellschaftlicher Produktivität jene Dienstleistungssektoren, in denen professionell eine zweite Unmittelbarkeit als Ersatz für die verloren gegangene hergestellt wird: der Psychosektor und das Sozialwesen. Die Befreiung der Völker von angeblicher oder tatsächlicher imperialer Fremdherrschaft schlägt nahezu immer um in Formen autoritärer, faschistischer Bandenherrschaft über das angeblich „befreite Eigene“. Aus der Befreiung des inneren Menschen, der angeblich maskenlosen Echtheit, wird die veräußerbare, marktgerechte Simulation des wahren Lebens mitten im Falschen. Echtheit, Authentizität, Eigentlichkeit werden zu Markenartikel des Psychomarktes. Freiheit wird zur Freizeit, zur Zeit, die frei ist von gesellschaftlicher Betätigung und frei für den privaten Genuss, wird also gerade zum Gegenteil der freien gesellschaftlichen Betätigung, in der die Freiheit des wirklichen gesellschaftlichen Individuums besteht. Der politische Diskurs unter Verschiedenen, der kontrafaktisch angstlose Freiheit impliziert und deren Verwirklichung will, wird zum pseudofreien Meinungs-austausch oder zur alltäglichen Talk-Show, in der ein jeder seine Meinung als ausgestelltes Privateigentum betrachtet, und wichtig vor allem ist, dass man etwas auszustellen hat, hinter dem man steht. Dieselbe gesellschaftliche Entwicklung, die nach der kritischen Theorie der Gesellschaft die Elemente einer höheren, freien Form der Vergesellschaftung hervorbringt, bringt zugleich auch jene Mächte hervor, die die Schranken der Produktionsweise hinausschieben, die Realisierung dieser besseren Möglichkeit verhindern, das Verlangen und die Fähigkeit zu freier gesellschaftlicher Betätigung beschädigen und die Entwicklung jener Kräfte schwächen, die gebraucht werden, wenn die Krise zum Zündfunken der unwälzenden Praxis werden soll. Sie produziert so naturwüchsig jene Bedingungen, die in der Krise die negative Auflösung der Krise auf der Grundlage von Privateigentum und Kapital durch den total autoritären Staat bewirken, der den Feind der angeblich „ureigenen“ kollektiven Seinsweise draußen in der „feindlichen anderen Art“, dem jüdischen oder „zionistischen Feind“ nicht aber in der „eigenen“, der freien Entfaltung und den wirklichen Möglichkeiten der Menschheit zum Feind gewordenen Produktionsweise erblickt. Sich auf diese Ordnung verlassen und ihre durch selbst hervorgerufene negative Auflösung zu verleugnen, heißt deshalb nur, ihrer tödlichen Verstrickung umso tiefer zu verfallen und an ihrem negativen Untergang mitschuldig zu werden. Die Ausstellung der Flick Collection dient der Auslöschung der Erinnerung an den schon einmal stattgehabten Untergang. Er ist mahnendes Menetekel für den noch schlimmeren Untergang, der der Menschheit bevorstehen könnte, wenn sie die Möglichkeit der Wiederkehr dieses Unterganges verleugnet. Die Ausstellung ist beides in einem: Die Verdrängung des stattgehabten Unterganges durch Reinwaschung des Blutgeldes und zugleich die Verleugnung, dass aus dem Rein-Gewordenen Ähnliches noch einmal hervorgehen könnte. Sie steht damit paradigmatisch für das, was nicht sein darf, steht für eine Einstellung und für eine Art des Kunstgenusses und kollektiven Narzissmus, denen kein Raum gegeben werden darf, wenn der Maxime von Adorno Genüge getan werden und die Chance gewahrt bleiben soll, dass das geschichtlich Mögliche verwirklicht wird. Diesen Zusammenhang hat James Shotwells Kritik an Spenglers Prophetie vom Untergang des Abendlandes sehr

klar offen gelegt, wenn er schreibt: „Dem Herbst ist bisher stets der Winter gefolgt.“ [...] Aber das nur, weil „von den ersten wilden Tagen alle Kulturen auf falschen wirtschaftlichen Grundlagen aufgebaut gewesen und von ebenso falschen moralischen und religiösen Spitzfindigkeiten gestützt worden [sind]. Es hat ihnen an innerem Gleichgewicht gefehlt, weil sie von der Ungerechtigkeit der Ausbeutung ausgingen. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass die moderne Kultur diesen umwälzenden Rhythmus wiederholen müsse.“<sup>34</sup>

Das ist nach wie vor richtig. Es gilt aber nur, wenn die Einsicht Shotwells von der Ungerechtigkeit der Ausbeutung und der Lähmung der Elemente der höheren Neubildung, welche die Wiederholung des Rhythmus hätten verhindern können, durch die ausbeutende Herrschaft sich gegen die Dialektik der rationalen Herrschaft, die Adorno „Dialektik der Aufklärung“ nennt, unbeirrt geltend gemacht wird. Das ist der Sinn der kritischen Theorie und Praxis.

---

<sup>1</sup> Jens Jessen in: Die Zeit Nr. 39 vom 16.09.04, S. 57

<sup>2</sup> Thomas Schütte in: a. a. O., S. 57

<sup>3</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt/ M.1991, 20

<sup>4</sup> a. a. O., S. 314

<sup>5</sup> a. a. O., S.75

<sup>6</sup> ders., *Der Fetischcharakter der Musik und die Regression des Hörens*, in: ders., *Gesammelte Schriften* 14, Frankfurt/M. 1997, S. 26

<sup>7</sup> Karl Marx, *Das Kapital*, Bd. 1, MEW 23, S. 756

<sup>8</sup> a. a. O., S. 760 ff

<sup>9</sup> Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1974, S. 593

<sup>10</sup> Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen*, Berlin 1991, S.27

<sup>11</sup> ibd.

<sup>12</sup> Carl Schmitt, a. a. O., S.27

<sup>13</sup> ders., a. a. O. S. 49 f.

<sup>14</sup> ders., a. a. O. S. 33

<sup>15</sup> Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1941, S. 70

<sup>16</sup> Carl Schmitt, a. a. O., S. 27

<sup>17</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, a. a. O, S. 315

<sup>18</sup> ders., a. a. O., S. 20

<sup>19</sup> Max Weber, *Die protestantische Ethik 1*. Eine Aufsatzsammlung, Gütersloh 1979, S. 188

<sup>20</sup> Max Weber, *Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie 3*. Das antike Judentum, S. 360

<sup>21</sup> ders., *Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie 1*, S.203

<sup>22</sup> ders., *Die protestantische Ethik 1*, a. a. O. S. 112

<sup>23</sup> ders., a. a. O., S. 188

<sup>24</sup> zit. nach Theodor W. Adorno, *Spengler nach dem Untergang*, *Gesammelte Schriften* 10.1, S. 50 f

<sup>25</sup> Luhmann versteht seine Systemtheorie keineswegs als bloß idealtypische „Methode der Wirklichkeitsanalyse“, sondern als Aussagensystem, das sich auf die „wirkliche Welt“ bezieht, d. h. er geht davon aus, dass es soziale Systeme wirklich gibt. „Der Systembegriff bezeichnet also etwas, was wirklich ein System ist, und lässt sich damit auf eine Verantwortung für die Bewahrung seiner Aussagen an der Wirklichkeit ein.“ (alle Zitate aus: Niklas Luhmann, *Soziale Systeme*. Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt/M. 1984, S. 30)

<sup>26</sup> Max Weber, *Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie 1*, S. 204

<sup>27</sup> s. dazu und zu den folgenden Ausführungen: Max Weber, *Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie 3*.

<sup>28</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, a. a. O., S. 141

<sup>29</sup> Die Kritik dieser Passage erspare ich mir hier aus Platzgründen. Nur soviel: Für mich ist unbegreiflich, dass Luhmann sich auch noch 1987, nachdem er 40 Jahre Zeit hatte, über das Geschehene nachzudenken, sich weigert, zwischen dem Nazi-Regime und dem Regime der Befreiung eine moralische Differenz wahrzunehmen, sondern darauf insistiert, dass politische Systeme moralisch indifferent zu beurteilen sind, und dass er in diesem Zusammenhang die Erfahrung, dass amerikanische GI'S den deutschen Soldaten, der Luhmann doch vermutlich war, als er gefangen genommen wurde, prügeln, allen Ernstes anführt, um zu belegen, dass die Besatzungsmacht (moralisch) so viel anders als das Nazi-Regime auch nicht war. Prügel für den deutschen Soldaten, der auch 40 Jahre später noch eine wesentliche moralische Differenz zwischen dem Massenmorden und der Prügel, die er vermutlich wegen seiner moralischen Indifferenz und Mitläufermentalität bezogen hat, bestreitet, auf der einen Seite, Auschwitz auf der

---

anderen Seite – und die Differenz soll keine moralische Dimension haben, der Vergleich nicht „auf der Achse gut/böse verlaufen“ können? Bemerkenswert, dass der Systemtheoretiker auch 1987 nicht auf die nahe liegende Idee kommt, er könnte gerade wegen seiner „Art des Denkens“, für die, was auch immer geschieht, moralisch doch irgendwie immer dasselbe ist, Prügel bezogen haben, weil die amerikanischen Soldaten angesichts ihrer Erfahrungen mit Nazi-Deutschland zu Recht darüber empört waren und zu Recht in dieser Mitläufermentalität eine Quelle des Übels erblickten, das sie bekämpften. Was sagt das über seine Systemtheorie aus? Aber dazu vielleicht später einmal mehr in einem anderen Text.

<sup>30</sup> Max Weber, Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie 1, a. a. O., S., 204

<sup>31</sup> Karl Marx, Grundrisse, a. a. O., 593f

<sup>32</sup> a. a. O., S. 596

<sup>33</sup> a. a. O., S.599f

<sup>34</sup> Theodor W. Adorno, Spengler..., a. a. O., S. 70